



TelefonSeelsorge®

Ökumenische TelefonSeelsorge Neckar-Alb

1963-2023



Jahresbericht 2023

TelefonSeelsorge Neckar-Alb

Leitung
Psychologische Fachkraft,
stellvertretende Leitung

Ute von Querfurth
Clemens Zeller

Sekretariat

Danja Mack

ca.70 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen

Träger

Evangelischer Kirchenbezirk Tübingen
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Geschäftsstelle

Postfach 2547
72015 Tübingen

Telefon: 07071 - 915 177
E-Mail: buero@ts-neckar-alb.de
www.ts-neckar-alb.de

Spendenkonto

Kreissparkasse Tübingen
IBAN DE96 6415 0020 0000 0051 08
BIC SOLADES1TUB

Bildnachweis

Rückseite und Titelbild: Tiefschwarz Edelweiß
Bilder: unsplash.com; www.ifotes.com

0 8 0 0 / 1 1 1 0 1 1 1 • 0 8 0 0 / 1 1 1 0 2 2 2

Inhaltsverzeichnis

1963-2023: 60 Jahre TelefonSeelsorge Neckar-Alb	2
TelefonSeelsorge: Zur pastoralen Topologie ereignisbasierter Ansprechbarkeit	7
TelefonSeelsorge – Statistik	15
Mailseelsorge – Statistik	21
Chatseelsorge – Statistik	24
IFOTES 2023	29
Danke!	32
Jahresprogramm 2023	33
Wollen Sie uns unterstützen?	35

Liebe Leserin, lieber Leser,

Im Jahr 2023 hat die TelefonSeelsorge Neckar-Alb 60. Geburtstag gefeiert.

1963 wurde die TelefonSeelsorge Neckar-Alb in Privatinitiative des Ehepaars Hermelink ins Leben gerufen. Das geschah zuerst im kleinen Stil und mit den damaligen technischen Möglichkeiten. Seit damals ist viel passiert. Telefoniert wird rund um die Uhr, es gibt einen Online-Dienstplan, ein Routingsystem und neben dem Telefon gibt es auch Chat- und Mailseelsorge. Die TelefonSeelsorge arbeitet anonym. Es gibt die Dachorganisation TelefonSeelsorge Deutschland e.V. und die TelefonSeelsorge Neckar-Alb ist eine der 104 Stellen, die über das ganze Bundesgebiet verteilt sind.

Die mediale Landschaft hat sich in 60 Jahren drastisch verändert, aber die Notwendigkeit der TelefonSeelsorge ist relativ konstant geblieben. Es gibt damals wie heute Menschen, die gravierende Sorgen haben oder gar sich mit dem Gedanken an Suizid herumschlagen. Und auf der anderen Seite gibt es auch heute Menschen, die einfach ganz freiwillig etwas für Andere tun, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. So ist und bleibt TelefonSeelsorge über die Jahre ein Beispiel für gelebte Mitmenschlichkeit und nimmt damit einen kleinen, aber prägnanten Platz im Gemeinwesen ein. Und heute wie damals kann ein Gespräch bei der TelefonSeelsorge Sorgen und tiefen Kummer nicht einfach eliminieren. Aber es wird immer gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht. Damit man das kann, ganz im Stillen, und auch noch einen oder eine hat, die einem zuhört, dafür steht die TelefonSeelsorge, damals wie heute.

Anlässlich des Jubiläums gab es am 08. Juli 2023 einen schönen Festakt im Adolf-Schlatterhaus mit Grußworten, einem

Festvortrag von Prof. Dr. Michael Schüßler von der katholisch-theologischen Fakultät Tübingen mit dem Titel: „TelefonSeelsorge und die Qualitäten ereignisbasierter Ansprechbarkeit“. Nach einem gemütlichen Beisammensein mit Stehempfang ging es abends zur Motette, in der die Arbeit der TelefonSeelsorge anlässlich des Jubiläums nochmals gewürdigt wurde.

Das Jahr 2023 im kurzen Überblick

Die Anrufenden: 2023 sind etwas über 13.000 Anrufe eingegangen, hinzu kommen 161 Mail- und 166 Chatkontakte.

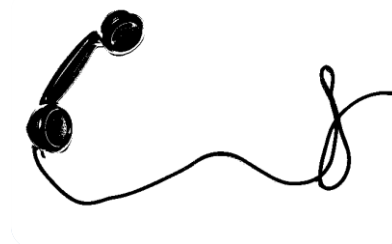
72 Ehrenamtliche haben dafür gesorgt, dass das Telefon an 8.034 Stunden besetzt war.

Es fanden 7 Fortbildungen und 2 Herbsttagungen statt.

8 Mitarbeitende der TS Neckar-Alb haben am internationalen Kongress für TelefonSeelsorge (IFOTES)-Kongress in Lignano vom 18.-22. Oktober 2023 teilgenommen.

Im Frühjahr und im Herbst fand jeweils eine Sitzung mit dem Beirat der TelefonSeelsorge statt.

An Spenden und Opfern sind im Jahr 2023 20.659 € eingegangen.



1963-2023: 60 Jahre TelefonSeelsorge Neckar-Alb

Einige Eckdaten

1963	TelefonSeelsorge Tübingen e.V. wird ins Leben gerufen. Tägliche Sprechzeit: 20-24 Uhr
1969	Erweiterung der Sprechzeit auf zwei Schichten, 16-24 Uhr
1975	Erster Ausbildungskurs mit 80 Ausbildungsstunden nach dem klientenzentrierten Ansatz von Carl Rogers
1977	Einrichtung einer dritten Schicht, 9-12 Uhr
1979	Gründung der Ökumenischen TelefonSeelsorge Neckar-Alb, Rechtsform: AG Träger: ev. Dekanate Tübingen und Reutlingen, kath. Dekanate Rottenburg und Reutlingen Besetzung der Stelle mit einem hauptamtlichen Leiter: Dr. Hans Stauß
1981	Bundeseinheitliche Nummer der TS 11101; Besetzung rund um die Uhr; 60-70 Mitarbeitende; ca. 8.000 Anrufe
1988	Erweiterung des Einzugsbereichs um die Kreisgebiete Zollernalb und Rottweil; Einrichtung einer Fachkraftstelle mit 50 %
1992	Benennung des Themas „Einsamkeit“ als eines der größten Probleme der Anrufenden
1994	Dr. Hans Stauß beendet seine Tätigkeit bei der TS. Neue Leitung: Jutta Scharffenberg und Hannes Windolf als Doppelspitze
1995	10.500 Anrufe
1997	Bundesweite Regionalisierung der TelefonSeelsorge; Anrufe werden kostenfrei.
1998	Jahresdurchschnittlich verlassen 6,9 Mitarbeitende die TS. Durchschnittliche Dienstzeit: 10 Jahre

1999	Der Begriff TelefonSeelsorge wird geschützte Marke.
2000	17.500 Anrufe (Einführung des Mobilfunks) Die Ehrenamtlichenvertretung BETS wird gegründet.
2002	Einführung der Mailseelsorge
2004	Das technische Handbuch der TS erscheint.
2006	Hannes Windolf geht in den Ruhestand. Jutta Scharffenberg wird mit 100 % Leitung. Anne Pankau übernimmt die Fachkraftstelle mit 50 %. Einführung des standortbezogenen Routings
2009	Einführung des online-Dienstplans
2011	Regionale Verteilung der Handyanrufe
2012	Jutta Scharffenberg geht in Ruhestand. Pfarrerin Christiane Schmidt wird neue Leitung. Dekanin Kling-De Lazzer geht in Ruhestand. Dekanin Hege wird neue Tübinger Dekanin und ist damit in der Trägerschaft der TelefonSeelsorge. Einheitliche Statistik Bussi wird eingeführt.
2013	Christiane Schmidt scheidet krankheitsbedingt aus; Einführung des Routingsystems ACD
2014	Beginn der neuen Leitung Ute von Querfurth; Einführung der Chatseelsorge Nachfeier des 50-jährigen Jubiläums
2018	Einführung der Internetplattform TESI
2020	Abschied von Anne Pankau; Nachfolger ist Clemens Zeller. Corona wirft Schatten. Die Arbeit am Telefon geht unter erschwerten Bedingungen weiter. Veranstaltungen fallen aus oder finden online statt, so auch die Herbsttagung und Ausbildungsgruppe.
Stand 2023	72 Mitarbeitende; durchschnittliche Dienstzeit 8,2 Jahre



Gründung

Am 15. Januar 1963 nahm die TelefonSeelsorge Neckar-Alb ihre Arbeit auf. Es war 10 Jahre nachdem ein Pfarrer in London ein Schild aufgehängt hatte, man möge ihn doch anrufen, bevor man sich das Leben nehme. Danach begann in vielen Städten Deutschlands eine Gründungsphase für TelefonSeelsorgestellen.

In Tübingen wurde die TelefonSeelsorge zunächst als Privatinitiative von Margarete und Bernhard Hermelink, einem Ärzteehepaar aus Tübingen, ins Leben gerufen. Anfänglich war das Telefon nur von 16 bis 20 Uhr besetzt. Oft saßen die Hermelinks selbst am Telefon; um sie herum gab es einen Kreis von ca. 30 Ehrenamtlichen, die Dienste übernahmen. Die Mitarbeiter*innen hatten Zeit. Im Durchschnitt gab es pro Dienst einen Anruf. Im Journal, wo zu jedem Gespräch kurz anonymisierte statistische Angaben sowie ein paar Sätze zur Thematik eingetragen werden, finden wir oft lange Schilderungen der Gesprächsverläufe. Insgesamt erreichten im ersten Jahr 400 Anrufe die TelefonSeelsorge.

Seit damals hat sich in der TelefonSeelsorge Vieles verändert.

Organisation

1979 wurde die TS eine ökumenische Organisation mit der Trägerschaft der katholischen und evangelischen Kirche. Das ist

bis heute so geblieben; die Rechtsform hat sich einige Male geändert. Derzeit ist die TS Neckar-Alb eine GbR.

Seit 1979 gibt es eine hauptamtliche Leitung, die zuerst mit 100 % Stellenumfang besetzt war. Ab 1994 bis 2014 waren es 150 %, Stellenanteile. 2014 wurde die Leitungsstelle auf 90 % gekürzt. Ab da waren es 140 %, die zeitweise auf 150 % aufgestockt werden. Derzeit bestehen Bemühungen, die TelefonSeelsorge Neckar-Alb wieder auf dauerhafte 150 % aufzustocken.

Räumliche Expansion

Ursprünglich war die TelefonSeelsorge für die Bewohner*innen der Stadt Tübingen gedacht, später auch für den ganzen Landkreis, dann auch für den Landkreis Reutlingen und am Ende auch für die Südbereiche (Landkreise Balingen, Rottweil und Grenzbereiche). 1997 hat der Dachverband der TelefonSeelsorge zusammen mit der Telekom ganz Deutschland flächendeckend in etwas über 100 Versorgungsgebiete aufgeteilt. Seitdem ist das Versorgungsgebiet der TelefonSeelsorge Neckar-Alb fix und umfasst die Landkreise Tübingen, Reutlingen, Rottweil und Balingen, ebenso Zipfel der Landkreise Herrenberg/Nordschwarzwald und Tuttlingen.

Auch der Haushalt ist ständig angestiegen. Von den ursprünglichen 4.000 DM, die am Anfang durch Spenden finanziert wurden, stieg er schließlich auf aktuell rund 300.000 €. Den Hauptteil davon tragen die evangelische Kirche, vertreten durch den evangelischen Kirchenbezirk Tübingen, und die katholische Kirche, vertreten durch das Dekanat Tübingen. Ergänzt wird die Finanzierung durch die Landkreise Tübingen, Reutlingen, Rottweil, Zollernalb und durch eingehende Spenden.

Nutzung der TelefonSeelsorge

Seit 1963 bis heute hat sich die Art, wie Medien zur Verfügung stehen und genutzt werden, ständig und drastisch verändert. Das hat sich

über die Jahre stark auf die Arbeit der TelefonSeelsorge ausgewirkt. Hatte 1963 noch nicht jeder Haushalt überhaupt ein Telefon – teilweise wurde die TelefonSeelsorge aus Telefonzellen angerufen – besitzen heute ein Großteil der Menschen in Deutschland ein Mobiltelefon.

Damit einhergehend hat sich die Art, wie TelefonSeelsorge genutzt wird, verändert. Besonders zu Beginn des Mobilfunkaufkommens stiegen die Anruferzahlen drastisch an: von 400 Anrufen 1963 kam es im Jahr 2002 zu einer Spitze von 28.000 Anrufen. Viele Jugendliche nutzten die TelefonSeelsorge für Scherzanrufe. Dabei spielten neben den Handys auch die neue Kostenfreiheit eine Rolle. In der TelefonSeelsorge wurde das durchaus als krisenhaft erlebt. Inzwischen haben sich die Anrufe wieder bei derzeit ca. 13.000 Anrufen im Jahr eingependelt. Auch auf anderer Ebene hat die TelefonSeelsorge auf die sich verändernde Kommunikationslandschaft reagiert. 2002 wurde in Tübingen die Mailseelsorge eingeführt, 2014 die Chatseelsorge. Mit beiden Kommunikationsformen werden vor allem die jüngeren Altersgruppen gut angesprochen.

Qualifizierung

Mit dem ersten hauptamtlichen Leiter Dr. Hans Stauß begann eine reguläre Ausbildung für die Arbeit bei der TelefonSeelsorge, außerdem wurden Supervision und Fortbildung installiert. Die Fortbildung, die im Gegensatz zur verpflichtenden dreiwöchentlichen Supervision ein freies Angebot darstellt, erhielt 1969 noch einmal eine Fundierung durch die Einführung des Jahresprogrammes, das sich bis heute gehalten hat. Heute gibt es eine Ausbildung, die den Mindeststandards von 140 Stunden entspricht. Die Ausbildungsinhalte sind im ersten Jahr intensive Selbsterfahrung und das Erlernen der Gesprächsführung nach Carl Rogers; im zweiten Jahr geht es um Fundierung des Gelernten und Ergänzung durch diverse Inhalte, die in der

TelefonSeelsorge relevant sind. Hinzu kommen kürzere zusätzliche Qualifizierungen für die Ehrenamtlichen, die sich auch in der Chat- und Mailarbeit engagieren.

Technik

Vermutlich kann man TelefonSeelsorge als eines der ersten medienbasierten Beratungsangebote überhaupt bezeichnen. Dementsprechend musste sich die TS in der sich entwickelnden Medienlandschaft auch immer wieder an die sich rasant entwickelnden technischen Neuerungen anpassen und weiterentwickeln. Genügte für den Anfang der TelefonSeelsorge ein einfaches Telefon mit einem Privatanschluss, bewegt sich TS heute in moderner und hochtechnisierter Form. Es gibt Telefon-, Chat- und Mailberatung im Angebot. Gesteuert wird die Anlage des Telefons über ein Routingsystem der Telekom. Die TS-Stellen in Deutschland sind miteinander vernetzt über ein Intranet. Chat- und Mailseelsorge gehen über eine sichere Plattform, und die Statistik erfolgt über ein bundesweites Programm. Auch der Dienstplan wird seit 2009 online geführt. Diese technische Entwicklung war einerseits unvermeidbar, um den gestiegenen Anforderungen an Telekommunikation und Datenschutz gerecht werden zu können, erleichtert manches und fordert auf der anderen Seite einen hohen Aufwand an Zeit und Geld. Die Mitarbeitenden müssen in den Systemen geschult werden, die Systeme müssen instandgehalten und immer wieder auf den neuen Stand gebracht werden, die Anforderungen an die Sicherheit steigen ständig, und auch mit Ausfällen ist umzugehen. Eine Voraussetzung für die ehrenamtliche Mitarbeit ist inzwischen ein versierter Umgang mit PC und Internet; ohne einen eigenen Mailzugang geht es nicht.

Die TelefonSeelsorge Neckar-Alb als Ehrenamtlichenorganisation

Ein wesentliches Merkmal von TelefonSeelsorge über die Jahre ist ihre

Identität als Organisation der Ehrenamtlichkeit. Das ist in heutiger Zeit, im Jahr 2023, erfreulich und zugleich auch ziemlich erstaunlich. Die Mitarbeit bei der TelefonSeelsorge fordert von den Ehrenamtlichen ein hohes Maß an Verbindlichkeit. Sie legen sich nach dem ersten Jahr der Ausbildung für 3 Jahre fest, jährlich 22 Tag- und 9 Nachtdienste zu übernehmen, und regelmäßig an der 3-wöchig stattfindenden Supervision teilzunehmen. Das ist für heutige Zeiten eine große Herausforderung und nicht mit jedem Lebensentwurf kompatibel. Viele ehrenamtliche Tätigkeiten gestalten sich heute eher projekthaft, für einen begrenzten überschaubaren Zeitraum, der der Tatsache Rechnung trägt, dass das heutige Leben sich schnell verändert und Menschen gerne flexibel bleiben. Trotz dieser Entwicklung gelingt es weiterhin, regelmäßig in ca. 1,5-jährlichem Abstand Ausbildungsgruppen mit geeigneten Kandidat*innen zu starten, die zu neuen Ehrenamtlichen ausgebildet werden können. Erfahrungsgemäß bleiben die Menschen, die ehrenamtlich bei der TelefonSeelsorge arbeiten, zumeist länger als die obligatorischen 3 Jahre; die durchschnittliche Verweildauer liegt im Augenblick bei etwas über 8 Jahren. Im Konzept der TelefonSeelsorge sind die Ehrenamtlichen eben nicht aus Kostengründen eingesetzte schlechter ausgebildete Laienhelfer, die auch ein bisschen mithelfen. Die Ehrenamtlichen tragen die TelefonSeelsorge wesentlich, in kompetenter und zuverlässiger Weise. Und sie bringen große Stärken mit. Zum einen darf man davon ausgehen, dass eine ehrenamtliche Seelsorgerin, ein ehrenamtlicher Seelsorger eine hohe Motivation mitbringt, verbunden mit der Überzeugung, an einer wesentlichen Aufgabe mitzuwirken. Durch die fundierte Ausbildung sind die Ehrenamtlichen für die Tätigkeit gut vorbereitet und entsprechend qualifiziert. Als Zugabe bekommt die TS mit den Ehrenamtlichen einen bunten Strauß an sehr unterschiedlichen Lebenserfahrungen; denn

anders als Hauptamtliche verbringen diese den Hauptteil ihrer Lebenszeit außerhalb der TelefonSeelsorge und bringen ihre Erfahrungen bereichernd mit in die Arbeit ein. Es spiegelt sich in der Organisation wider, dass die Ehrenamtlichen die eigentliche Arbeit verrichten: Sie gestalten das Leben in der TS mit und sind auch an wichtigen Entscheidungen der TS maßgeblich beteiligt.

Die Ratsuchenden

Die Ratsuchenden sind der eigentliche Grund, warum es TelefonSeelsorge gibt. Einige engagierte Menschen haben in den 60er Jahren erkannt, dass es immer Menschen gibt (damals schon gab), die in eine krisenhafte Situation geraten sind; die im Moment nicht weiterwissen oder Gefahr laufen, in der Krise stecken zu bleiben. In dieser Situation tut ein Gegenüber gut; als Mitmensch, der zuhört, als Resonanzraum, als Klagemauer. Ursprünglich wurde die TelefonSeelsorge als Suizidpräventionstelefon gegründet, und das möchte sie bis heute auch sein. Dem tut es keinen Abbruch, dass nur ein kleiner Teil der Ratsuchenden wirklich mit Suizidgedanken oder -absichten anruft. In den ersten Jahren war der Anteil der Anrufenden, die als suizidgefährdet eingestuft wurden, mit 4 bis 7 % angegeben. Heute sind es am Telefon etwas mehr als 1 %, die über das Thema Suizid sprechen wollen. Der Anteil der Menschen, die zum Zeitpunkt des Gesprächs als suizidal eingestuft wurden, liegt 2023 bei 4,5%. in der Chat- und Mailberatung liegt der Anteil noch höher. In Nuancen haben sich die Probleme der Anrufenden in den letzten 60 Jahren verschoben. Damals standen an erster Stelle der Themen, die erörtert wurden, „Ehefragen“ mit 25 %, gleichauf mit „allgemeinen Lebensproblemen“. Besonders auffällig zugenommen hat das Problem der Einsamkeit. Es lag 1963 bei 10 % und ist heute mit knapp 25 % das Thema, das von den Anrufenden am meisten angesprochen wird, mit steigender Tendenz. Parallel dazu ist die Zahl der

Einpersonenhaushalte heute auf einen Höchststand angestiegen. Über 42 Prozent der Menschen in Deutschland leben allein. Und schaut man auf die Statistik der TelefonSeelsorge wird man feststellen, dass die TelefonSeelsorge überdurchschnittlich oft von alleinlebenden Menschen angerufen wird. So gibt die Statistik der TelefonSeelsorge immer auch einen Einblick in gesellschaftliche Entwicklungen.

Schon 1963 spiegelte sich eine gesellschaftliche Entwicklung in der Gründung der TelefonSeelsorge, die den ersten hauptamtlichen Leiter der TelefonSeelsorge 1988 in seinem Jahresbericht angesichts der damals schon hohen Anruferzahlen zu der Frage veranlasste,

„wie nach dem wirtschaftlichen Wiederaufbau und in einer Zeit großer Freiheit von materiellen Überlebenssorgen der Verlust an sozialen und religiösen Bindungen so mächtig werden konnte, dass die Einrichtung der TelefonSeelsorge derartig notwendig wurde.“

Gegenwart und Zukunft: Wer sind wir und wer wollen wir sein?

2023 wurde auf der Leitertagung in Suhl die Frage intensiv diskutiert: Wer sind wir und für wen wollen wir da sein? Krisentelefon oder Telefon für alle, die mögen, also möglichst niedrigschwellig? Diese Frage stellt sich heute aufgrund einer schwierigen Erreichbarkeit aufgrund von hoher Nachfrage. Und auch diese Frage ist nicht neu. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums stellt Dr. Hans Stauß im Jahresbericht 1988 schon die Frage: *„TelefonSeelsorge: Mädchen für alles oder informelle Krisenhilfe?“*

Es bleibt ein Spezifikum der TelefonSeelsorge, dass sie eine Generalistin ist, die für alle, die mit einem ernsthaften Anliegen an sie herantreten, da sein möchte und gleichzeitig auch Kapazität braucht, um weiterhin Krisentelefon sein zu können, für diejenigen, die wirklich schnell ein*e Gesprächspartner*in benötigen. Es ist anzunehmen, dass die TelefonSeelsorge auch in Zukunft mit diesem Problem umgehen wird. Es bleibt zu hoffen, dass es auch in der kommenden Zeit sowohl finanzielle Ressourcen als auch Menschen gibt, die bereit sind, ihre Zeit und ihre Aufmerksamkeit in den Dienst dieser wichtigen Aufgabe zu stellen.

Ute von Querfurth



TelefonSeelsorge: Zur pastoralen Topologie ereignisbasierter Ansprechbarkeit

Prof. Dr. Michael Schüssler
(aus einem Artikel auf der Basis seines
Festvortrags zu unserem Jubiläum)



1. TelefonSeelsorge im Wandel kirchlicher Dispositive

Wer heute nach der Bedeutung kirchlicher Orten wie der TelefonSeelsorge fragt, hat es mit der sich überlagernden Gleichzeitigkeit von mindestens drei kirchlichen Dispositiven zu tun (nach Michel Foucault umfassende Konstellationen aus Konzepten, Regeln, Alltagsroutinen, Gebäuden, etc.): Mit dem verbissenen Überlebenskampf einer ständisch verfassten, vorkonziliaren „Societas perfecta“ (*Ewigkeitsdispositiv* mit Primat Vergangenheit), mit der Relativierung der nachkonziliaren „Lebendigen Gemeinde“ als kompakter Vollform von Kirche in ihrem geschichtlichen Weg durch die Zeit (*Geschichtsdispositiv* mit Primat Zukunft) und mit einer ereignisbasierten Gegenwart, in der prinzipielle Freiheitsbedingungen sowie alltagskulturelle Vielfalt die verflüssigte Geschäftsgrundlage aller Pastoral sind (*Ereignisdispositiv* mit Primat Gegenwart). Kurz: Es gibt neben- und ineinander die Kirche

der Ewigkeit, die Kirche im Lauf der Geschichte und die Kirche als Ereignis im Heute.

Im 19. Jhdt. hat sich die katholische Kirche gegen die Zumutungen einer säkularen Moderne durch ein verhärtetes Ewigkeits-Selbstbild imprägniert. Mit der Unfehlbarkeit des Papstes, neuscholastischer Erstarrung der Lehre und organisatorischer Zentralisierung entsteht die *societas perfecta*. Die Kirche, so Papst Leo XIII in „*Immortale Dei*“⁴¹ von 1885, „ist eine ihrer Art und ihrem Recht nach vollkommene Gesellschaft, da sie die für ihre Erhaltung und Tätigkeit notwendigen Hilfsmittel nach dem Willen und durch die Wohltat ihres Gründers alle in sich und durch sich selbst besitzt“ (DH 3167). Ehrfurcht und Gehorsam sind deren entscheidende Tugenden, sakramentale Heilsvermittlung durch die pastorale Macht der Priester wird zum Zentralvollzug. Das Muster der Pastoralmacht ist in einem umfassenden Dispositiv bis in die fromme Gefühlswelt der Gläubigen hinein installiert worden. Nach Michel Foucault meint Pastoralmacht „die einzigartige und der antiken Kultur wohl gänzlich fremde Idee [...], daß jedes Individuum unabhängig von seinem Alter, von seiner Stellung sein ganzes Leben hindurch und bis ins Detail seiner Aktionen hinein regiert werden müsse und sich regieren lassen müsse: daß es sich zum Heil lenken lassen müsse und zwar von jemandem, mit dem es in einem umfassenden und zugleich peniblen Gehorsamsverhältnis verbunden sei“ (Foucault, 1992, 9). Im katholischen Bereich wurde Seelsorge entsprechend ausschließlich auf das amtliche Handeln des geweihten Standes zölibatärer Amtsträger enggeführt, auf die lebenslange individuelle ‚Seelenführung‘ von Laien durch Kleriker. Das war theologisch platonisierend, denn es ging um das körpervergessene ewige Seelenheil im Jenseits. Es war pastoral paternalistisch, weil wenige für alle anderen wussten, was gut für sie war. Und

es war genderbezogen patriarchal, indem Männer die Lebenssituation von Frauen bestimmten (so Bucher/Ladenhauf 2004, 158).

Die TelefonSeelsorge wird nach ihrer Gründung zum Teil einer seelsorglichen Gegenbewegung. Man versucht mit Hilfe der Humanwissenschaften und einer anthropologisch gewendeten Theologie der Seelsorge die Enge und Übergriffigkeit des Ewigkeitsdispositivs hinter sich zu lassen. Mit Joachim Scharfenberg, einem der Doyen der Pastoralpsychologie, sucht „[d]er Mensch unserer Tage [...] offensichtlich nicht den Beichtvater einer abgelebten patriarchalen Struktur, sondern den offenen und bereiten Partner zu einem Gespräch, das ihm seine Freiheit erschließt und neue Möglichkeiten der Konfliktlösung in ihm aufdeckt“ (Scharfenberg, zitiert nach Karle 1995, 199). Mindestens drei Aspekte machen das für die TelefonSeelsorge deutlich.

Erstens handelt es sich um eine seelsorgliche Selbstermächtigung von Christ:innen, die als Ehrenamtliche und in peer-to-peer-Begleitung vor allem sich selbst als Gesprächspartner:innen anbieten. TelefonSeelsorge eröffnet damit ein anderes Spielfeld als die geistliche, klerikale und sakramentale Pastoralmacht kirchlicher Expertenkultur. *Zweitens* basiert TelefonSeelsorge in Struktur und Haltung auf dem Abschied vom Paradigma personaler Seelenführung. Die Kontakte bleiben anonym und sollen auf keine Weise kirchlich, religiös oder sonst wie verzweckt werden. In den internationalen Normen zur TelefonSeelsorge wurde 1973 festgehalten: „Konfessioneller, religiöser, politischer oder ideologischer Druck darf weder auf Anrufende noch auf Mitarbeiter ausgeübt werden“ (Internationale Normen, Genf 1973). Und *drittens* ist weder Rettung noch Bewertung der zentrale Praxisvollzug, sondern Zuhören. Als Basistool wirkt die nondirektive Gesprächsführung nach Carl Rogers wie ein urteilsenthaltendes Gegengift zu den Kontrollideologien

traditioneller Seelsorge. Dass allerdings auch damit keine idealen macht- und herrschaftsfreien Räume hergestellt sind und kritische Sensibilität für sanfte Übergriffigkeit weiter angebracht ist, sei hier nur angedeutet.

Damit zum zweiten Dispositiv, das katholisch mit dem II. Vatikanum (1962-65) zum Durchbruch kommt. Die Gläubigen sind als Volk Gottes gemeinsam unterwegs auf dem Weg durch die Zeit bis zur Vollendung, so das neue Kirchenbild. Aus dem statischen Gott über uns wird der mitgehende Gott neben und vor uns. „Die Schöpfung ist kein überzeitliches Phänomen, sie hat ihren Ort im Gang der Zeit. ... Und wenn Gott in die Geschichte eingetreten ist, ... dann sind meine Vorstellungen von Gott nicht mehr ewigkeitlich, statisch, überzeitlich. Er ist ein Gott in der Zeit, ein kommender Gott und nicht mehr ein Gott, der in der fernen Vergangenheit als Schöpfer tätig war, wie ihn eine primitive Vorstellung sieht.“ (Chenu 2005, 104). Praktisch wurde aus der vorkonziliaren Pfarrei die lebendige Gemeinde als Idealbild der Kirche vor Ort. „Wer mitmacht, erlebt Gemeinde“, so der beliebte Slogan, und deshalb müssen letztlich alle Aktivitäten irgendwie auf die Sozialform Gemeinde hin ausgerichtet sein. Norbert Mette schreibt 1984, die Gemeinde sei „jene Sozialform, die den Raum Familie überschreitet, aber noch eine überschaubare, kaum vom Prozeß der gesellschaftlichen Differenzierung erfaßte Lebenswelt darstellt.“ (Mette, 1984, 331).

Auch dieses Dispositiv hat tiefe Spuren in der Gestalt von TelefonSeelsorge hinterlassen. Hermann Steinkamp versteht in den 1980ern TelefonSeelsorge als diakonische Basisgemeinde und damit als bessere Alternative zur kleruszentrierten bürgerlichen Pfarrei. Er betont nicht allein die diakonische Tätigkeit am Telefon, sondern das Gemeinwerden im Kreis der Ehrenamtlichen, was sich in einer gemeinsamen christlichen Liturgie und Spiritualität ausdrückt (Steinkamp 1991, 116-133). Auch Klaus Peter Jörns versteht

TelefonSeelsorge als Gemeinde, als eine Art ökumenisches Pfarrhaus (Klaus-Peter Jörns 1995). Und Eberhard Hauschild schreibt noch 2017 in einem neueren Sammelband: „Die in der TS Aktiven erleben in den Einrichtungen der TelefonSeelsorge eine ideale Kirche: überschaubare Gemeinde aus rund 60 bis 120 sämtlich engagierten und hoch motivierten Personen, die sich kennen und mögen [...] ganz Basisgemeinde und Kirche von unten jenseits von Hierarchie und Bürokratie“ (Hauschildt, 2017, 42).

Nun ist mittlerweile aber in der Pastoraltheologie und auch in vielen Ordinariaten diese Gemeindezentrierung passé. Als Idealbild wirkt die Gemeindeidee in einer hoch diversen Gesellschaft einfach zu homogen, zu milieuverengt, zu wenig pluralitätsfähig. Natürlich gibt es weiterhin Gruppen- und Vergemeinschaftungszusammenhänge, aber als eine Sozialform neben anderen, offeneren, fluideren.

Mit dem dritten Dispositiv sind nun die vertrauten Binaritäten von vorkonziliar/nachkonziliar oder konservativ/progressiv einer komplexen Gegenwart ausgesetzt, was bisherige Muster in Frage stellt. Im Ereignisdispositiv lautet die zentrale Erfahrung: Mit jedem Ereignis kann sich die ganze Welt verändern und man weiß nur selten wohin. Coronakrise, Ukraine- und Gazakrieg sind nur die Spitze epochaler Verschiebungen. 2007 kommt das erste I-Phone auf den Markt und seither revolutioniert Digitalität das Alltagsleben. 2010 macht Klaus Mertes den sexuellen Missbrauch in der Kirche sichtbar. Seit diesem Schweigebruch ist die vorhandene Gewalt in der Kirche und deren Doppelmoral von elitären Katechismusnormen bei gleichzeitig unverschämter Vertuschungspraxis sichtbar geworden. 2018 setzt sich Greta Thunberg mit dem Schild „Schulstreik für das Klima“ vor den Schwedischen Reichstag und gibt der neuen Klimabewegung ein Gesicht.

Ereignisdispositiv heißt, so Hartmut Rosa, es wird „über Dauer, Sequenz, Rhythmus und Tempo von Handlungen, Ereignissen und Bindungen erst im Vollzug, und das heißt: in der Zeit selbst entschieden ...“, sie folgen keinem vordefinierten Zeitplan mehr“ (Rosa, 2005, 365). Mit Krieg, Corona, Klima kommt es dabei zu einer Rückkehr von (Über)Lebensfragen. Nicht mehr größtmögliche Selbstentfaltung in Richtung Fortschritt und Wachstum geben Orientierung, sondern die Lebensmöglichkeiten unter gefährdeter Selbsterhaltung. Mit dem Soziologe Philipp Staab geht der Primat kritischer Anpassung an unsichere Bedingungen einher mit einer grundsätzlichen „Verschiebung in den Zeitbezügen der Menschen: War für das moderne Zeitverhältnis die Umstellung von Ewigkeit auf Zukunft kennzeichnend, so ist es für die adaptive Gesellschaft jene von der Zukunft auf die Gegenwart“ (Staab, 2022, 81).

Ewigkeit – Geschichte – Ereignis: Da lauert auch gleich ein Missverständnis. Denn diese Formationen lösen sich nicht gegenseitig ab. Alle drei sind in der Gegenwart gleichzeitig und konfliktvoll ineinander verschlungen präsent. Der Ort dieses Ringens aber ist unausweichlich die Gegenwart: Das situative Ereignis, der jeweils nächste Schritt in einem unsicheren Gelände als neuer Inkulturationsort des Evangeliums. Um es an einem Beispiel aus der pastoralen Praxis zu verdeutlichen (vgl. Schüßler 2023): Die Taufe gilt in der „Ewigkeits-Formation“ als heilsnotwendige Eingliederung in die Gnadenanstalt der „societas perfecta“, um einem strafenden Gott zu entkommen und das im Gehorsam erhoffte ewige Heil zu erlangen. Mit dem II. Vatikanum wurde die Taufe zur Eingliederung in die Ortsgemeinde, wo sich eine Karriere der lebensphasenspezifischen Bindung an die pfarrlichen „Angebote“ und kirchlichen „Werte“ entfalten sollte. Wer heute in der Seelsorge tätig ist, erfährt nun aber mit nahezu jedem pastoralen Kontakt, dass beide Zuschreibungen ihre Relevanz verloren haben. Burkhard Hose

berichtet von einem in seiner Hochschulgemeinde engagierten Paar. Sie wollten ihr Kind taufen lassen. Was sie nicht wollen, ist, dass ihr Kind Mitglied dieser Kirche wird, „in der so viele Werte, die ihnen wichtig seien, mit Füßen getreten würden. Deshalb wollten sie sich erkundigen, ob es die Möglichkeit einer Taufe ohne Kirchenmitgliedschaft gebe“ (Hose, 2023). Die Taufe ist, sofern sie noch stattfindet, ein ritueller Kontaktpunkt von Eltern und Kind, von Familie und Freunden mit dem kirchlich überlieferten Glauben in sakramentaler Verdichtung. Dabei kann niemand garantieren, was die Feier des sakramentalen Zuspruchs der Gnade Gottes den Einzelnen einmal bedeuten wird – nicht einmal die unterstellte völlige Bedeutungslosigkeit ist sicher. Es geht um die Frage nach dem Ereignischarakter der christlichen Hoffnung. Entscheidend wird der Stresstest im gelebten Leben: Eignet sich zumindest ansatzweise das vom Glauben Versprochene? Rettet die erinnerte Rettung? Feiert die Eucharistie tatsächlich freigebende Dankbarkeit? Befreit das Versprechen eines befreienden Gottes tatsächlich das Leben aus Zwängen und Ängsten? Macht es zwischen uns das Leben weit, das Anderer und damit dann auch das meine?

2. TelefonSeelsorge: Zur Topologie ereignisbasierter Ansprechbarkeit

Ich verfolge an dieser Stelle jetzt die These, dass es sich bei der pastoralen Praxisform „TelefonSeelsorge“ um eine anonyme Avantgarde aktuell notwendiger Transformationen handelt. Was die basalen Handlungsmuster angeht, wollen heute viele pastorale Orte genauso sein, wie es die TelefonSeelsorge schon lange und meist völlig unbeachtet bereits immer war. Sie gehört damit zu jenen neuen pastoralen Orten, die nicht deshalb neu sind, weil es sie erst so kurz gäbe, sondern weil an ihnen die seelsorglichen Macht- und Kontrollmuster der Ewigkeit und

der Geschichte zugunsten ereignisbasierter Ohnmachts- und Vielfaltbedingungen überschritten sind. „Erkennbarkeit, Erreichbarkeit und Zugänglichkeit sind die notwendigen Kategorien einer Kirche, die [...] vor Ort präsent bleibt, sich aussetzt und anbietet. Pastorale Kompetenzvermutung muss kommuniziert werden, erkenn- und erreichbar sein. Die Umstellung auf Gastfreundschaft, Spontaneität und (mögliche) Anonymität und damit der Verzicht auf die Prinzipien Kontrolle und Dauer ist nicht einfach und fordert viel. Er charakterisiert aber das Neue an den neuen Orten der Pastoral und markiert den Vorschein einer zukünftigen Sozialform von katholischer Kirche“ (Bucher, 2012, 188).

Es ist unschwer zu erkennen, wie die eingangs beschriebene Praxisform der TelefonSeelsorge ziemlich exakt auf diesen Prinzipien basiert: Anonymität, Zugänglichkeit 24/7, Kompetenzvermutung, Kontroll- und Urteilsenthaltung, Gastfreundschaft. Das lässt sich in drei Aspekten konkretisieren.

Gleichzeitigkeit von Antreffbarkeit und (möglicher) Anonymität

Der erste Punkt präzisiert die besondere Form mediatisierte Kommunikation, die der TelefonSeelsorge schon vordigital eingeschrieben ist. Die Mischung aus Antreffbarkeit und Anonymität ermöglicht eine ganz spezielle Verhältnisform von Nähe und Distanz. Sie ist speziell, weil sie die bekannten Strategien der Pastoralmacht von kontrollierbaren Beziehungen in personal-körperlicher face-to-face-Anwesenheit unterläuft. Nicht die seelsorgliche Expertin entscheidet über Zeitpunkt, Dauer, Ende, Thema und Verlauf des Kontakts, sondern all das liegt in der Freiheit der Anrufenden. Und diese Freiheit hängt nicht vom Zugeständnis einer seelsorgenden Person ab, sondern ist in der medialen und anonymen Kommunikation grundsätzlich gesichert. Das ist strukturell nicht-klerikal und vielleicht übernehmen deshalb diesen Job auch primär

ehrenamtlich Engagierte und nicht die sich aus dem Klerikerstand ausdifferenzierten kirchlichen Berufsrollen.

Das kann noch besser konturiert werden, wenn andere Formen mediatisierter Seelsorge eingeblendet werden. Sieht man sich etwa Seelsorgeerfahrungen auf Social Media Plattformen an, lässt sich gegenseitig Erhellendes aber auch Unterscheidendes feststellen. Hier ein Beispiel der evangelischen „Digital-Seelsorgerin“ Theresa Brückner auf Instagram:

*„Zum Thema Muttertag postet @theresaliebt, dass dieser Tag nicht für alle einfach ist und thematisiert Kinderwunsch und ungewollte Kinderlosigkeit, zerbrochene und konfliktbehaftete Beziehungen. Ein Kommentar einer Followerin darauf: ‚Für mich sind solche Ehrentage schrecklich. Sie erinnern mich daran, was für ein Leid ich erlebt habe. Ich mag diesen Tag nicht. Vor vielen Jahren hat meine Mutter mich ins Heim gegeben und auch geschlagen. Das hab ich bis heute nicht verkraftet. Dadurch habe ich sie vergessen. Ich bin trotzdem gerührt, wenn ich deinen Post lese. Denn oft sieht man das heile. Was man nicht sieht, ist das Leid von vielen Frauen.‘ Theresa antwortete darauf: ‚Das tut mir wahnsinnig leid. Viel Kraft für heute.‘ Andere Follower*innen beschreiben, wie sie bei diesem Muttertag-Post seit langem wieder weinen konnten, oder erzählen von Fehlgeburten und häuslicher Gewalt.“ (zitiert nach Haußmann u.a. 2021, 5).*

Wie bei der TelefonSeelsorge schließen sich auch in dieser distanzierten Form des Digitalen offenbar Ereignisse der Nähe und selbstbestimmter Aktivität gerade nicht aus: „Es geht um ein Mitfühlen als Dynamik eines gegenseitigen Beziehungsgeschehens durch das Teilen und Mitteilen von Gefühlen. Die mediale Distanz ermöglicht zugleich Nähe und empathisches Einfühlen.“ (Haußmann u.a., 2021, 14). Das besondere bei Social Media ist allerdings die Vervielfältigung der Beobachtungsverhältnisse durch die „Follower“. Theresa Brückner postet ihr Statement ins Offene. Andere können das lesen und sehen, was andere erleben, denken und tun, ohne

selbst aktiv werden zu müssen. Im Dazwischen von Sender und (vielen) Empfängern sind Macht und Kontrolle weniger verdichtet und anders verteilt. So kann der Kommentar der Followerin im Beispiel als sichtbare Spitze eines unsichtbaren Eisbergs an Reaktionen verstanden werden, die der Post zum Muttertag bei anderen auslöst, ohne dass es zurückkommuniziert wird. Es entsteht eine Art „Interpassivität“, denn „wenn andere über ihre Verlust trauern, ihre Kinderlosigkeit beweinen oder ihre Alltagsorgen teilen, bietet dies emotionale Strukturen an, in denen sich andere wiederfinden und Anteil nehmen können. Durch die Auslagerung an andere Akteur*innen entsteht sowohl eine Distanzierung als auch eine Annäherung an sich selbst – und damit ein seelsorglich höchst relevanter Prozess“ (Haußmann u.a. 2021, 9).

Anders als bei den klassischen TelefonSeelsorge-Kontakten funktioniert digitale Kommunikation dabei aber gerade nicht über Anonymität, sondern über Personalisierung und Sichtbarkeit. Hier ähnelt die Form Sozialer Medien mit ihrem Zwang zur Sichtbarkeit (an der Grenze zum „Geständniszwang“) eher an klassische Seelsorge unter Anwesenden. Andreas Reckwitz sieht darin sogar ein Kennzeichen der Gegenwart: „Nur Sichtbarkeit verspricht hier soziale Anerkennung, während Unsichtbarkeit den digitalen Tod bedeutet. Dass dies ein Grundprinzip der Gesellschaft der Singularitäten ist, ist [...] eine Folge ihrer Medientechnologien“ (Reckwitz, 247).

Vielleicht lässt sich das als die zukunftsfähige Qualität von TelefonSeelsorge verstehen. Sie ist insofern nicht veraltet, als sie schon vor aller Digitalität mediatisierte Seelsorgeformen etabliert hat. Und sie ist insofern innovativ, als die mögliche Anonymität am Telefon von den Zwängen und Beschämungsrisiken digitaler Sichtbarkeits- und Kontrollzwänge entlastet und gerade so Freiheitsräume eröffnet. Wie Vivian Wendt schreibt, kann man sich quasi

durch das Telefon sehen, ohne erkannt zu werden und alles von sich zeigen zu müssen. „Die TelefonSeelsorge [...] ist eine Einrichtung die offen ist für Menschen in schamvollen Situationen. In allen Bereichen der TS kommen unterschiedlich starke Schamgefühle meist *verhüllt* vor. [...] Die TelefonSeelsorger_innen können weder die Anrufenden noch deren Aufenthaltsort *sehen*. Für viele Anrufende ist die emotionale ‚Sicherheit‘ nicht erkannt oder durchschaut zu werden und sich nicht real zeigen zu müssen, die Voraussetzung, um sich offen äußern zu können“ (Wendt 2016, 439).

Ereignis des Menschlichen: Vielfältige „touch-and-go“-Kontakte

Blickt man zweitens etwas genauer auf die Temporalität der TelefonSeelsorge, dann handelt es sich um eine ereignisbasierte Präsenzpastoral. Es geht um situative und ereignishaft Biographiebegleitung ohne jeden religiösen, liturgischen oder sonst wie kirchlichen Bindungsanspruch. Man sitzt am Telefon und weiß nicht, wer als Nächstes anruft. Es geht um eine Haltung der Offenheit, die Unkontrollierbares und Zufälliges als Gelegenheit versteht, ein Stück Leben zu teilen. Diese wohlwollende Präsenz im Ereignis reicht völlig aus. Sie ist theologisch überhaupt nicht rechtfertigungspflichtig, weil näher an der Praxis Jesu, als oft vermutet: „Der Ausgangspunkt ist die offensichtliche Tatsache, dass die erste ... Berufung des Jesus von Nazareth nicht die war, Jünger zu gewinnen; ... Wenn dieser Jesus jemandem, der sich an ihn wendet, sagt: ‚Dein Glaube hat dich gerettet‘, und ihn nach Hause zurückschickt, ohne einen Jünger aus ihm zu machen, bekundet er damit ..., dass das Heil nicht aus einer Zugehörigkeit hervorgeht und dass man sogar zum Reich Gottes gehören kann, ohne davon zu wissen. Um was es hier geht, ist schlicht, zum Leben zu kommen.“ (Donegani, 2012, 68).

Wenn ich recht sehe, dann entsteht daraus eine Haltung quasi-professioneller Un/Vorbereitetheit. Auf den jeweils nächsten Anruf kann man

sich nicht vorbereiten, man kann sich nur auf die Offenheit für das Ereignis des nächsten Anrufs vorbereiten. Der emeritierte Münsteraner Pastoraltheologe Reinhard Feiter beschreibt Seelsorge als antwortendes Handeln. „Ich antworte nicht erst auf das, was ich gehört habe, sondern indem ich höre, antworte ich bereits“ (Feiter 2002, 220). Diese Schwebe ist entscheidend (vgl. Fuchs, 2023), die ereignisbasierte Sensibilität auf das Dazwischen, auch auf das Nicht-Resonante. In einem Vortrag zur TelefonSeelsorge lenkt Feiter die Aufmerksamkeit auf diese sonst unbeachteten Randbereiche des Zögerns, Schweigens und Verstummens. „Gehört es nicht zu ihrem Alltag, Anrufe zu empfangen, wo die Möglichkeiten Rat zu geben, eine Umorientierung zu bewirken oder auch nur zu irgendeinem nächsten, ersten Schritt zu motivieren, nicht oder nur in einem minimalen Ausmaß gegeben sind? [...] Und wo nur eines noch möglich zu sein scheint: auf das Verstummen in all seinen Erscheinungsformen hinzuhören“ (Feiter, in Heidkamp u.a. 2022, 29). Hören, Antworten, Takt: Im Ereignis muss der*die Andere Geheimnis bleiben dürfen – Person mit eigener Würde. Auch wenn die Sprache wirr ist, oder inszeniert oder brüchig im Verstummen. Hören und antworten werden dabei relational ununterscheidbar: Ich durchschaue sie nicht – ich höre zu, ich höre sie. Und genau darin, so Reinhard Feiter, „indem Sie dennoch für diese Menschen da sind, ist die TelefonSeelsorge auch Darstellung der Verheißung Gottes, dass über Leben und Schicksal dieser Menschen noch nicht das letzte Wort gesprochen ist“ (ebd, 31). TelefonSeelsorge ist mit Feiter deshalb immer auch politisches Nachtgebet, das „ewige Licht“ einer Hoffnung zwischen Hören und Antworten.

Andree Burke nennt Seelsorge im Anschluss an Feiter deshalb „das Ereignis des Menschlichen“ (vgl. Burke 2020). Burke liest an Ereignissen in sozialen und seelsorgerlichen Berufen eine entscheidende gemeinsame Haltung ab: Dem

Leben zu trauen und an den konkreten Menschen zu glauben. Nichts weniger erzählen die Evangelien über den Praxisstil Jesu. Doch Burke geht es nicht um die verschiedenen weltanschaulichen Deutungen, sondern um deren verbindende Ähnlichkeit, nämlich im Handeln eine unverfügbare Menschenwürde zu unterstellen, „ein Sich-Sorgen um das Menschliche“ (Burke 2021, 198), Seel-Sorge also.

Die drei grundsätzlichen Qualitätsmerkmale von Burke bekommen von der Praxis von TelefonSeelsorge her noch einmal besonderes Gewicht. *Erstens* darf Seelsorge nicht nur absichtsvoll geplante religiöse Settings anbieten, weil Existenzielles dort immer schon in einer bestimmten Erwartungs- und Kommunikationsstruktur eingebunden und quasi gezähmt ist. Alltägliche Situationen und Zufälle, die Ereignishaftigkeit des Lebens selbst, bieten die wichtigen Seelsorgeanlässe. Gelegenheiten und Ansprechbarkeiten in den caritativen Einrichtungen vor Ort sind deshalb entscheidende Faktoren für eine seelsorgerliche Qualität. *Zweitens* entsteht in existenzieller Kommunikation ein sehr verletzlicher Raum, was die Fähigkeit verlangt, „eine anhaltende, stabile Distanz wahren und aushalten zu können“ (Burke 2021, 201). Die Gefahren von religiöser Übergriffigkeit, von geistlichem oder sexualisiertem Missbrauch sind nur durch Distanz und das Kriterium der Absichtslosigkeit zu kontrollieren. Und *drittens* muss der:die Seelsorgende mit dem in Nahbeziehungen entstehenden Beziehungsangebot sensibel umgehen. Persönliche Seelsorgeereignisse überschreiten die übliche Kollegialität und Fachlichkeit, sodass von beiden Seiten auf Augenhöhe geachtet werden muss und Erwartungen samt deren Grenzen, etwa an Zeit und Intensität, ausgehandelt werden.

Urteilsentlastete Präsenz als Solidarität und Hoffnung

Für eine letzte Perspektive gilt es noch einmal den Ort zu wechseln, vor die Kirche St. Maria in

Stuttgart. Dort ist die Ärztin, Theologin und Caritasmitarbeiterin Dorothee Steiof immer wieder für ein paar Stunden präsent, kommt mit Menschen ins Gespräch, beobachtet, ist da als eine personifizierte Gelegenheit für Unvorhergesehenes. Ihr „geht es nicht darum, neue Angebote zu gestalten, sondern sich selbst als Person ‚anzubieten‘. Ich möchte eine kirchliche Praxisform erproben, bei der eine Grundhaltung der absichtslosen Präsenz und der Empfänglichkeit im Zentrum steht. Es geht also um eine eher „unspezialisierte“ professionelle Rolle, die nicht von vorneherein auf eine Angebots- oder Zielgruppenlogik festgelegt ist. Angezielt ist so die Erprobung einer geistlichen Form der sozialräumlichen Präsenz. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt hierbei den Erfahrungen von Menschen, die in benachteiligten Lebenssituationen leben oder von Ausgrenzung bedroht sind“ (Steiof, 2021). Ich entdecke in dieser Haltung und Praxisform Ähnlichkeiten zur TelefonSeelsorge, ausgehend von ereignishafter Präsenz, über das urteilsentlastete Angebot von Hören und Sprechen (vgl. Schüßler 2016) bis zur Offenheit, genau das als Ereignisse des Evangeliums zu verstehen.

Der Spiritual-Care-Experte Traugott Roser bezeichnet in diesem Sinn „Präsenz als Währung der Seelsorge“ und schreibt nahe an Andree Burkes Ereignis des Menschlichen: „Es liegt an der Seelsorge, [...] das unergründliche Geheimnis des Menschen, dem wir begegnen, zu schützen und zur Geltung zu bringen – und deshalb Sorge zu tragen, dass das Gegenüber nicht ausschließlich als Patientin, als Träger eines Virus oder einer Krankheit, [...] zur Geltung kommt. Der theologische Beitrag von seelsorglicher Präsenz ist das Eintreten für die Personenwürde des Einzelnen, das Unbestimmte, Geheimnisvolle und Unverrechenbare“ (Roser, 2021, 51).



Literatur

Bauer, Christian / Schüßler, Michael (2023), Practical Turn der Systematischen Theologie? Konzilstheologische Erkundungen und praxistheoretische Beobachtungen, in: ThQ 203, H. 4, (im Erscheinen).

Bucher, Rainer / Ladenhauf, Karl Heinz (2004), „Räume des Aufatmens“. Welche Seelsorge brauchen Menschen heute?, in: Bucher, Rainer (Hg.), Die Provokation der Krise. Zwölf Fragen und Antworten zur Lage der Kirche, Würzburg 2004, 154-176.

Bucher, Rainer (2012), ... wenn nichts bleibt, wie es war. Zur prekären Zukunft der katholischen Kirche, Würzburg.

Burke, Andree (2020), Das Ereignis des Menschlichen. Menschenwürde und Seelsorge: Ein pastoraltheologischer Entwurf, Stuttgart.

Burke, Andree (2021), Sorgen um das Menschliche. Wie Seelsorger*innen sich am gesellschaftlichen Zusammenhalt beteiligen (können), in: Wege zum Menschen 73, 191-201.

Chenu, Marie-Dominique (2005), Von der Freiheit eines Theologen. M.-Dominique Chenu im Gespräch mit Jacques Duquesne, Mainz (Collection Chenu 3).

Dietel, Norbert (2017), Die ökumenische Geschichte der Telefonseelsorge, in: Hauschildt, Eberhard / Blömeke, Bernd D. / Bauer, Annemarie (Hg.) (2016), Telefonseelsorge interdisziplinär. Göttingen, 95–110.

Donegani, Jean-Marie (2012), Säkularisierung und Pastoral, in: Feiter, Reinhard / Müller, Hadwig (Hg.), Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich, Ostfildern, 56-80.

Feiter, Reinhard (2002), Antwortendes Handeln. Praktische Theologie als kontextuelle Theologie, Münster.

Feiter, Reinhard (2022), „Sollte der nicht hören, der das Ohr gepflanzt hat?“. Ein Lob der Telefonseelsorge, in: Heidkamp, Monika / Kranemann, Daniela / Prkačin, Elisa / Vilain, Clarissa (Hg.), Abweichen. Von einer Praxis, die findet, was sie nicht gesucht hat (FS Reinhard Feiter), Münster, 23-31.

Foucault, Michel (1992), Was ist Kritik? Berlin.

Fuchs, Ottmar (2023), Momente einer Mystik der Schwebel. Leben in Zeiten des Ungewissen, Ostfildern.

Hauschildt, Eberhard / Blömeke, Bernd D. / Bauer, Annemarie (Hg.) (2016), Telefonseelsorge interdisziplinär. Göttingen.

Hauschildt, Eberhard (2017), Telefonseelsorge als Kirche und als diakonisch-caritatives Christentum, in: Hauschildt, Eberhard / Blömeke, Bernd D. / Bauer, Annemarie (Hg.) (2016), Telefonseelsorge interdisziplinär. Göttingen, 39-50.

Haußmann, Annette / Teschmer, Caroline / Wiesinger, Christoph (2021), Seelsorge und digitale Kommunikation: Dynamiken sozialer Interaktion und ihre Auswirkungen auf Poimenik, in: WzM 73, H. 1, 5-18.

Hose, Burkhard (2023), Persönliche Zeugnisse sind ein theologischer Erkenntnisort, in: katholisch.de vom 09.03.2023, online: <https://www.katholisch.de/artikel/43964-persoelliche-zeugnisse-sind-ein-theologischer-erkenntnisort>.

Jörns, Klaus-Peter (1995), Telefonseelsorge. Nachtgesicht der Kirche. Ein Kapitel Seelsorge in der Telekultur, Neukirchen-Vluyn.

Karle, Isolde (1995), Seelsorge als Thematisierung von Lebensgeschichte. Gesellschaftsstrukturelle Veränderungen als Herausforderung der evangelischen Seelsorgetheorie, in: Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.), Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche, Frankfurt/M., 198-217.

Krömer, Kurt (2022), "Ich dachte, ich bin halt ein verbitterter Mann". Interview mit Johanna Andorián, in: Süddeutsche Zeitung vom 19.03.2022, online: <https://www.sueddeutsche.de/leben/kurt-kroemer-depression-comedy-buch-1.5547890?reduced=true>.

Mette, Norbert (1984), Die Aufgaben der kirchlichen Gemeinde im religiösen Lernprozess, in: Concilium 20, H. 4, 329-334.

Reckwitz, Andreas (2019), Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin.

Rosa, Hartmut (2005), Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt/M.

Roser, Traugott (2021), Präsenz als Währung der Seelsorge, in: ZPTh 41, H. 2, 41-54.

Sander, Hans-Joachim (2006), Einführung in die Gotteslehre, Darmstadt.

Sander, Hans-Joachim (2013a), Pfarrverbände – den Pfarrer oder den Glauben teilen? In: HID 67, 43-49.

Sander, Hans-Joachim (2013b), Weniger ist mehr und Gott steckt in den Details. Der Gottesraum in Lebenswenden und seine urbane Feier, in: ThG 56, H. 4, 272-287.

Sander, Hans-Joachim (2018), Die Verheißung von Fülle aus Leere. Gottes Thirdspace aus einem Opfer des Raumes, unveröff. Manuskript.

Sander, Hans-Joachim (2019), Glaubensräume. Topologische Dogmatik 1, Ostfildern.

Sander, Hans-Joachim (2021), Anders glauben, nicht trotzdem. Sexueller Missbrauch der katholischen Kirche und die theologischen Folgen, Ostfildern.

Schüßler, Michael (2016), ... zu retten, nicht zu richten (Joh 3,17/GS 3). Urteilsenthaltung als Orientierungsfigur christlicher Existenz, ThQ 196, H. 3, 213-234.

Schüßler, Michael (2023), Über/Leben: Sakramentalität und Offenbarung im Ereignisdispositiv, in: Ulrike Bechmann / Rainer Bucher / Rainer Krockauer / Johann Pock (Hg.), Theologie als Werkstatt. Offene Baustellen einer praktischen Theologie (Werkstatt Theologie, Bd. 25), Münster, 123-137.

Staab, Philipp (2022), Anpassung. Leitmotiv der nächsten Gesellschaft, Berlin.

Steiöf, Dorothee (2021), Was macht Gott in der Stadt? Erfahrungen aus einem Projekt der Präsenzpastoral im Süden von Stuttgart, in: feinschwarz.net vom 29.06.2021, online:

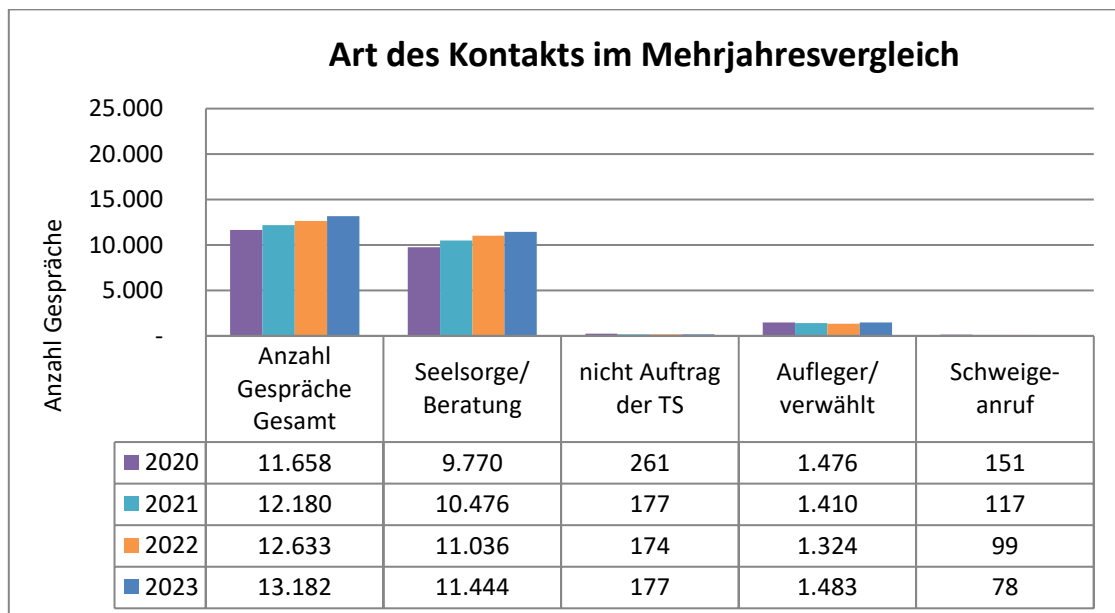
<https://www.feinschwarz.net/was-macht-gott-in-der-stadt-erfahrungen-aus-einem-projekt-der-praesenzpastoral-im-sueden-von-stuttgart/>.

Steinkamp, Hermann (1991), Sozialpastoral, Freiburg/Brsg.

Wendt, Vivian (2016), „Als könnten sie durchs Telefon sehen ...“ Ansehen, Anrufung und Scham in der Studentischen Telefonseelsorge, in: WzM 68, 439-451.



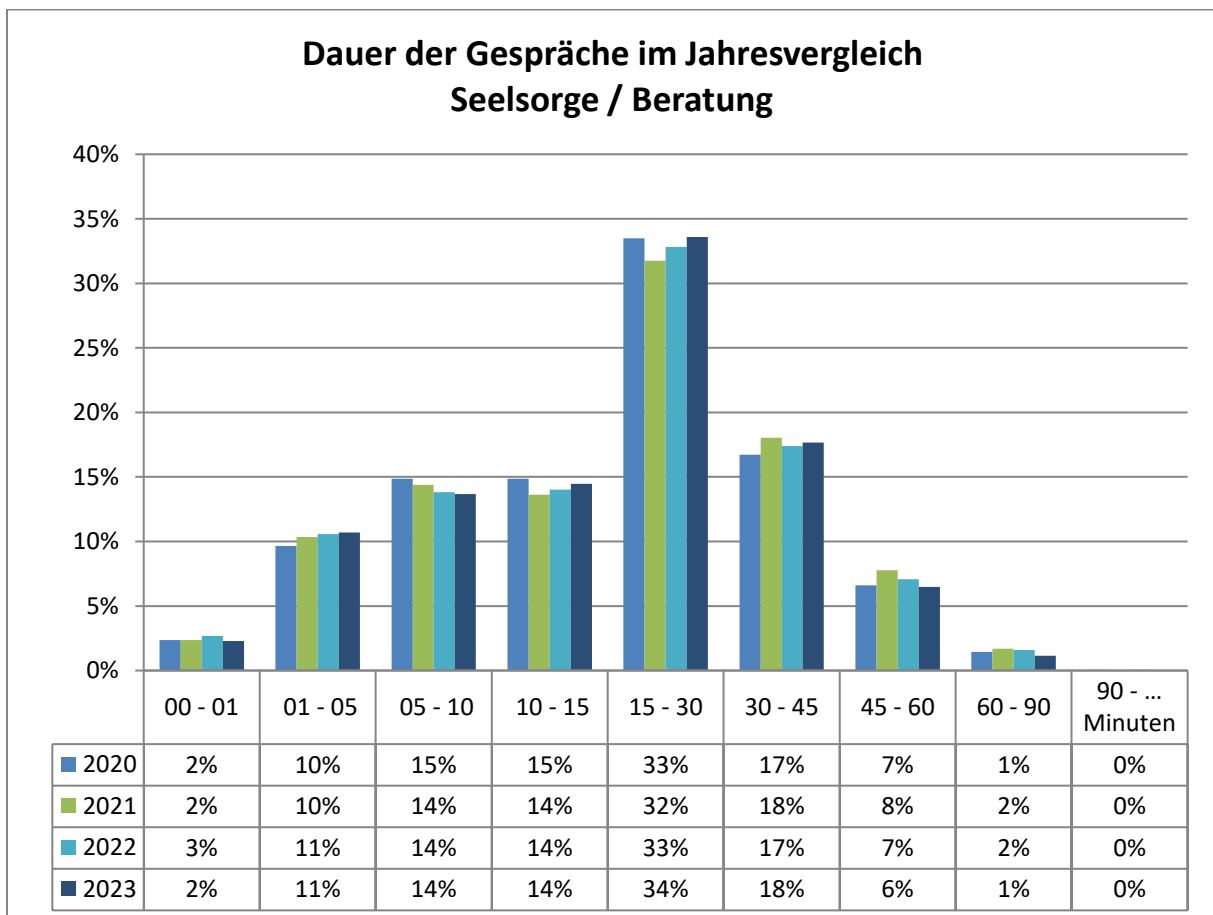
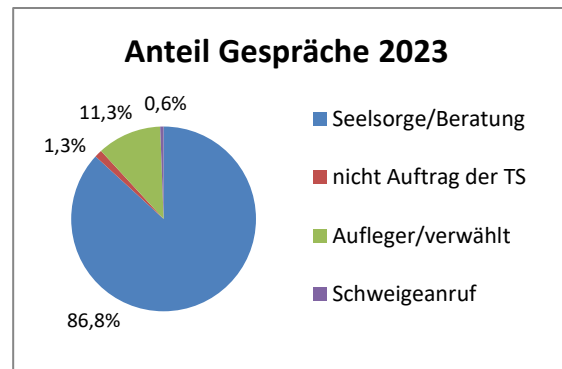
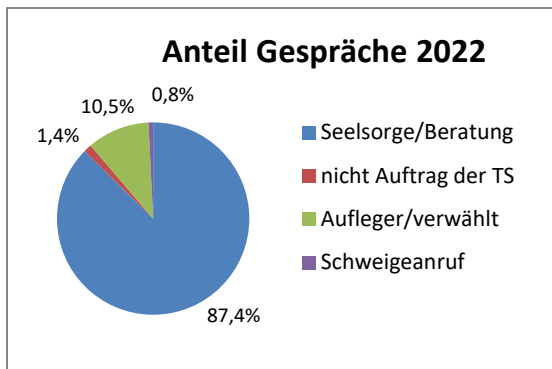
TelefonSeelsorge – Statistik Telefon



Art des Kontakts im Mehrjahresvergleich

In den Jahren 2020 bis 2023 ist ein konstanter, leicht steigender Trend an Anruferzahlen zu verzeichnen. Parallel dazu stieg auch die Zahl

an Seelsorgegesprächen an. Dieser Anteil bleibt damit konstant bei 87 %.

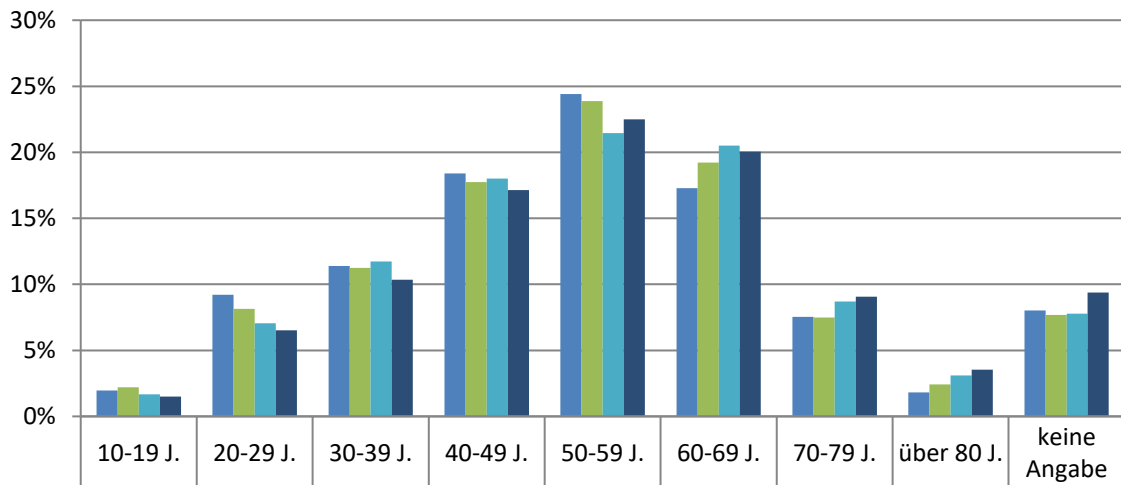


Dauer der Gespräche im Jahresvergleich

Auch die Dauer der Gespräche ist über die letzten 4 Jahre relativ stabil geblieben. Ein Schwerpunkt der Gespräche (34 %) dauerte zwischen 15 und 30 Minuten. Insgesamt 27 % der Gespräche dauerten nicht länger als 10 Minuten. 25 % der

Gespräche hatten eine Dauer von über 30 Minuten, wobei Gespräche über 60 Minuten die Ausnahme blieben. Durchschnittlich dauerte ein Gespräch 2023 ca. 21 Minuten.

Alter der Anrufenden - Seelsorge/Beratung



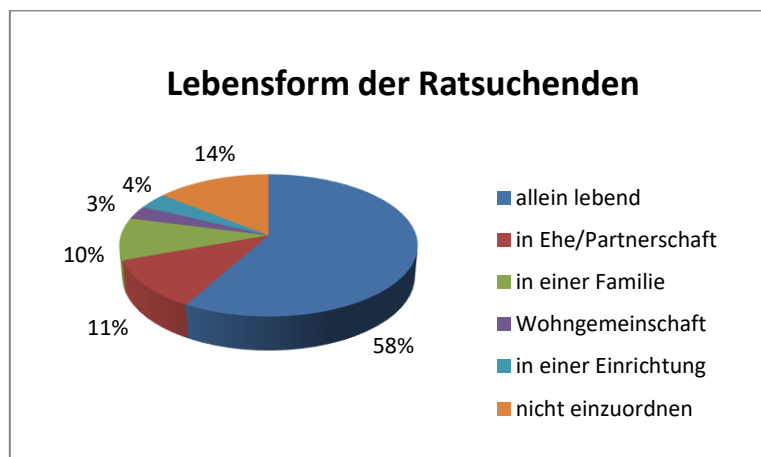
■ 2020	2%	9%	11%	18%	24%	17%	8%	2%	8%
■ 2021	2%	8%	11%	18%	24%	19%	7%	2%	8%
■ 2022	2%	7%	12%	18%	21%	21%	9%	3%	8%
■ 2023	1%	7%	10%	17%	23%	20%	9%	4%	9%

Alter der Anrufenden

Über die Jahre und Altersgruppen hinweg lässt sich ein leichter Trend beobachten, der die Anruferzahlen in Richtung des höheren Alters verschiebt. Waren 2020 noch 40 % der Anrufenden unter 50 Jahre alt, waren es 2023

nur noch 35 %. Im Gegenzug waren 2020 51 % der Anrufenden über 50 Jahre alt, 2023 waren es schon 56 % (bei jeweils den restlichen Prozent konnte das Alter nicht eingeschätzt werden.)

Lebensform der Ratsuchenden



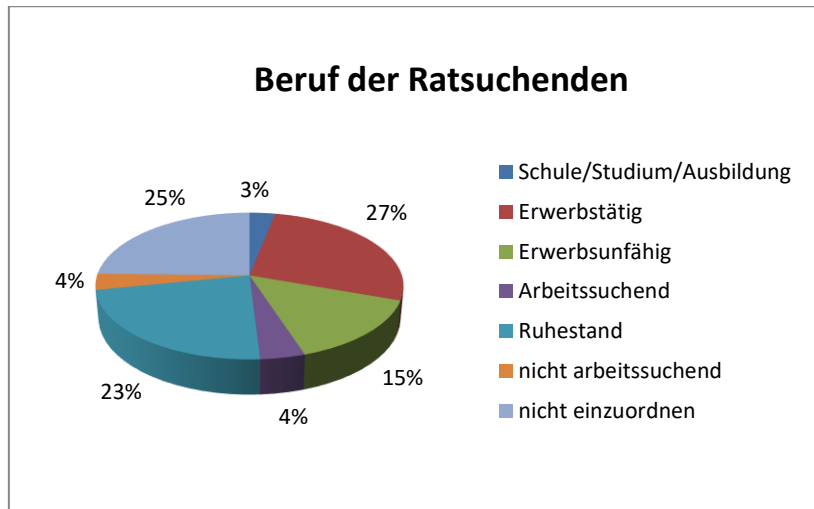
Lebensform der Ratsuchenden

58 % der Anrufenden leben allein. Damit sind sie bei den Ratsuchenden überproportional vertreten.

Beruf der Ratsuchenden

Insgesamt 34 % der Anrufenden gingen einer Tätigkeit nach (Beruf, Ausbildung) oder waren auf der Suche danach. Insgesamt 42 % gingen keiner regelmäßigen Beschäftigung nach, weil sie entweder im Ruhestand oder

erwerbsunfähig waren oder aus einem anderen Grund. Bei den verbleibenden 25 % war nicht einzuschätzen, ob sie einer Beschäftigung nachgingen oder nicht.



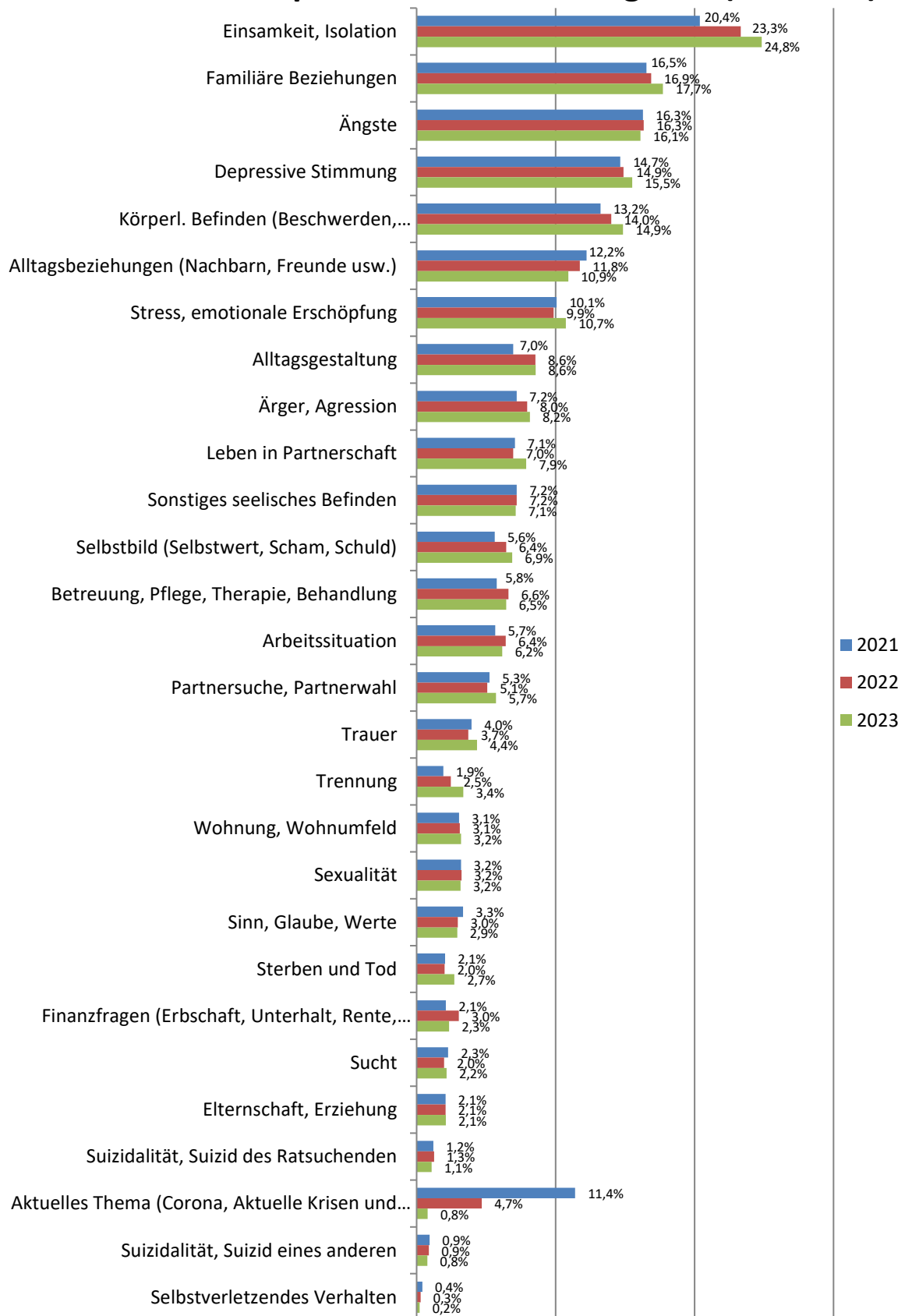
Geschlecht der Ratsuchenden

In die Geschlechterverteilung der Ratsuchenden ist in den letzten Jahren eine leichte Bewegung gekommen. Waren es in früheren Jahren recht stabil ca. 75 % Frauen und 25 % Männer, die anriefen, bewegt sich das Verhältnis auf ein 70 % zu 30 % zu. 2023 wurden 28,8 % der Anrufenden als männlich, und 70,7 % als weiblich identifiziert. Bei 0,3 % war als Geschlecht divers angegeben. Bei 0,2 % war das Geschlecht nicht einzuordnen.

Suizidalität

Das Thema Suizid spielte mit Suizidgedanken (4,5 %) und Suizidabsichten (0,7 %), früherer Suizidversuch (0,8 %), Suizid eines anderen (1 %) insgesamt bei 7 % der Anrufenden eine Rolle.

Gesprächsthemen im Vergleich (Auswahl)



Themen der Ratsuchenden

Auch 2023 steht das Thema „Einsamkeit“ an der Spitze aller Gesprächsthemen und hat weiter an Bedeutung gewonnen. Inzwischen sind es 24,8 % der Anrufe, in denen dieses Thema eine Rolle spielt.

Weitere wichtige Themen waren 2023 „Familiäre Beziehungen“, „Ängste“, „depressive Stimmung“, „körperliches Befinden“ sowie „Alltagsbeziehungen“ und „Stress“. Diese Items wurden jeweils in mindestens 10 % der Telefonate als

Gesprächsthema benannt. Signifikant zurückgegangen ist hingegen das „aktuelle Thema“, hinter dem sich derzeit die Thematik der aktuellen Krisen in der Welt verbirgt. Waren es im Jahr 2021 noch 11,4 %, was mit Corona zusammenhing und 2022 4,7 %, was auf den Ukrainekrieg zurückzuführen war, sind es nun nur noch 0,8 %.

Die Grafik zeigt ansonsten, dass die Themen über die Jahre relativ stabil geblieben sind.

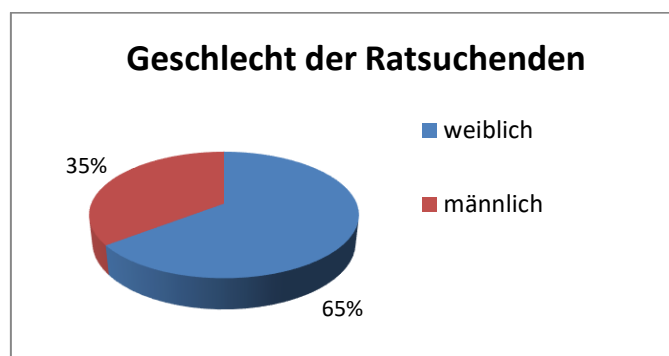




Mailseelsorge – Statistik

2023 gab es 161 Maillkontakte im Rahmen von 36 Dialogen, dem entsprechend entfielen im Durchschnitt 5 Kontakte (Anfragen und Antworten) auf einen Maialog. Statistisch ausgewertet werden die Dokumentationen der Einzelkontakte. So erhalten Dialoge mit

mehreren Mails ein größeres Gewicht. Dem entsprechend sind die folgenden Statistiken, auch aufgrund der geringen Zahl von Dialogen und Kontakten, nur als ein Anhaltspunkt für etwaige Unterschiede zur Seelsorge am Telefon zu sehen.



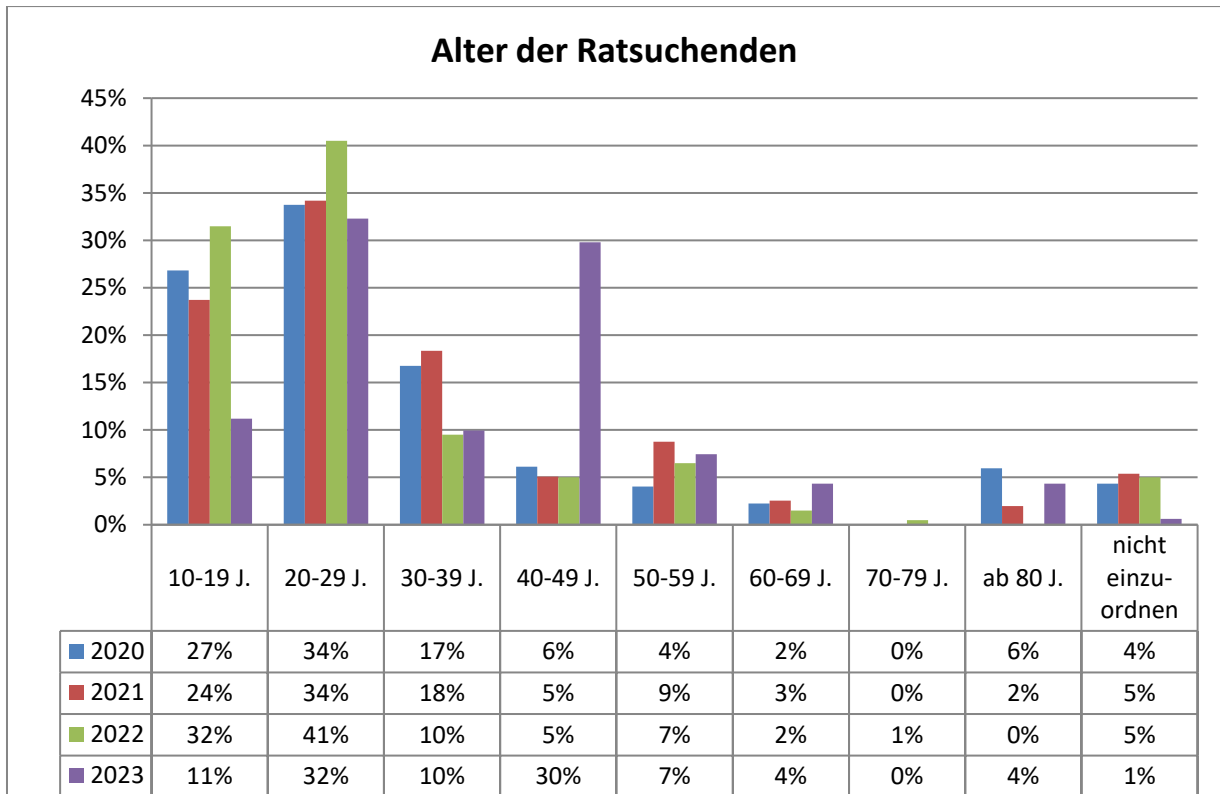
Geschlecht der Ratsuchenden

Berücksichtigt man das Gesagte, so lässt sich kein signifikanter Unterschied feststellen, was das Geschlecht der Ratsuchenden anbelangt.

Alter der Ratsuchenden

Sieht man die Zahlen über die Jahre hinweg, so zeigt sich der stabile Befund, dass es im Vergleich zur Seelsorge am Telefon eher

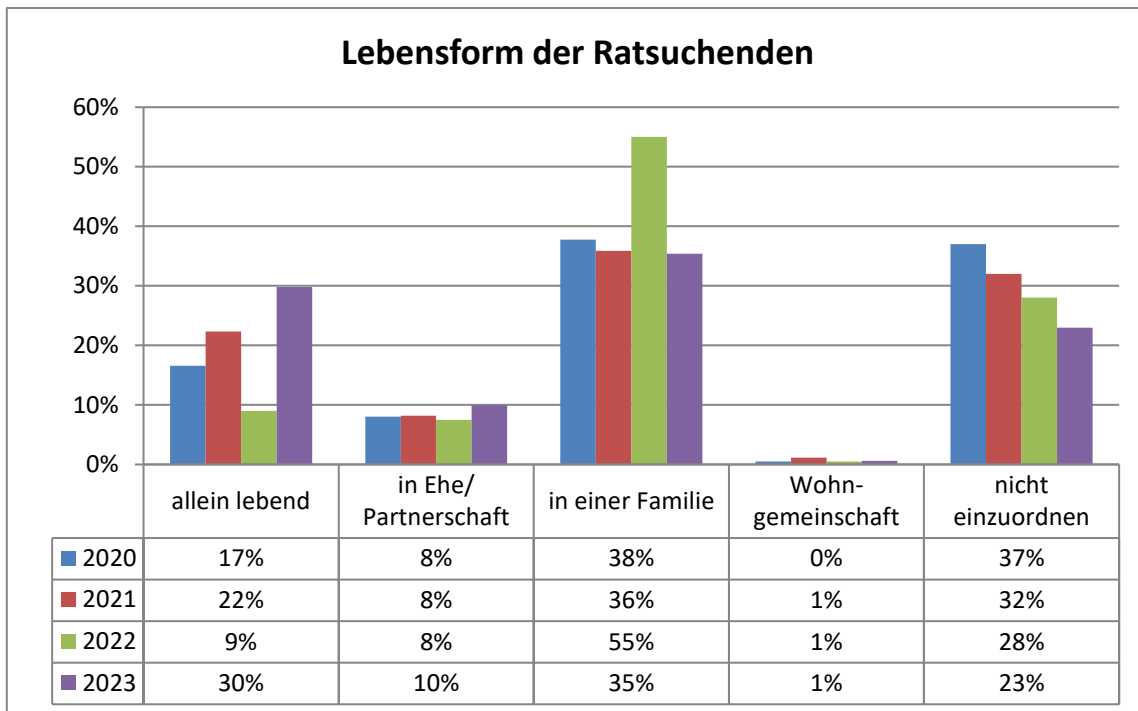
jüngere Ratsuchende sind, die das Angebot der Mailseelsorge nutzen.



Lebensform der Ratsuchenden

Die erhobenen Daten zur Lebensform der Anfragenden spiegeln die Angaben zum Alter insoweit wider, als hier ein Übergewicht derer festgestellt werden kann, die (noch) in einer

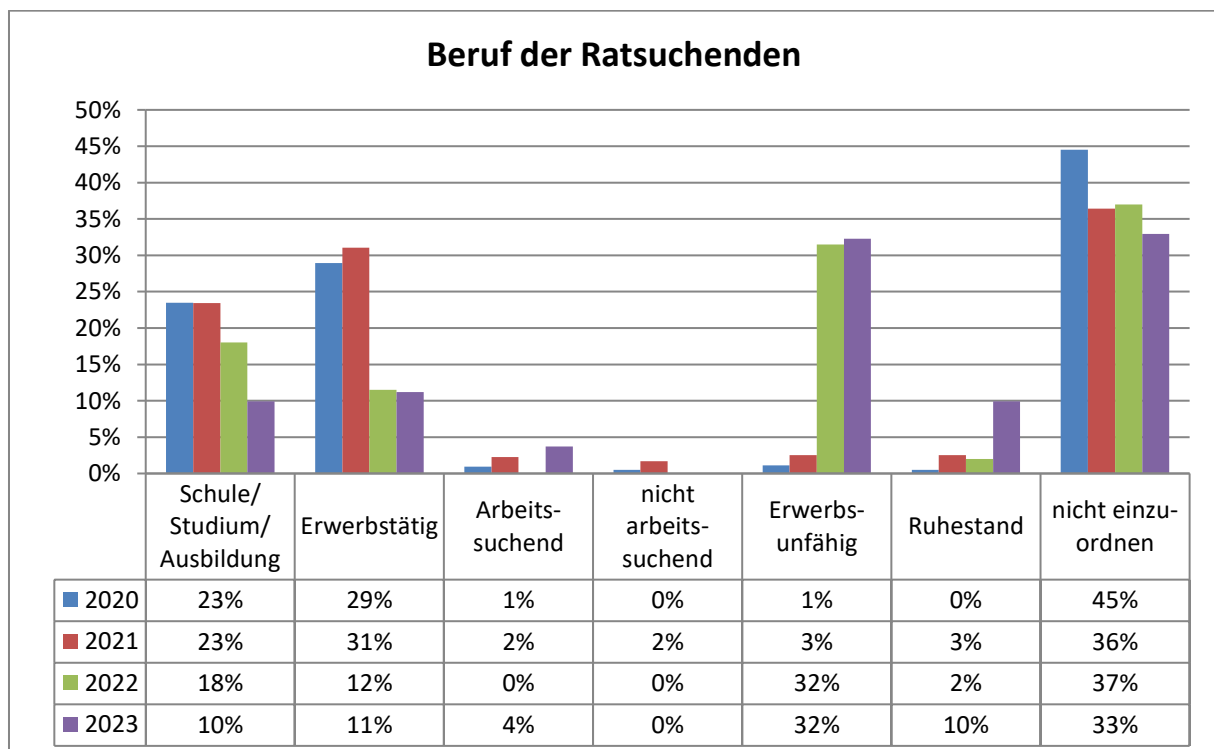
Familie leben oder alleinstehend sind, was für die jüngsten wie für die vergleichsweise jüngeren Menschen in unserer Gesellschaft typisch sein dürfte.



Beruf der Ratsuchenden

Auch hier zeigt sich der vergleichsweise höhere Anteil jüngerer Menschen in der Mailseelsorge

in der höheren Anzahl derer, die noch in Schule, Studium oder Ausbildung sind.



Themen der Ratsuchenden

Diese lassen sich angesichts der wenigen Fälle wie auch der statistischen Auswertung der einzelnen Dokumentationen und so der einzelnen Mailkontakte nicht auswerten. Bereits ein einzelner längerer Dialog verschiebt die Statistik zugunsten des sich darin zeigenden

Themas. Hinzu kommt, dass Mehrfachnennungen möglich sind und so auch dadurch Gewichtungen entstehen, die sich erst bei größerer Anzahl von Dialogen bzw. Dokumentationen statistisch gesehen ausgleichen.

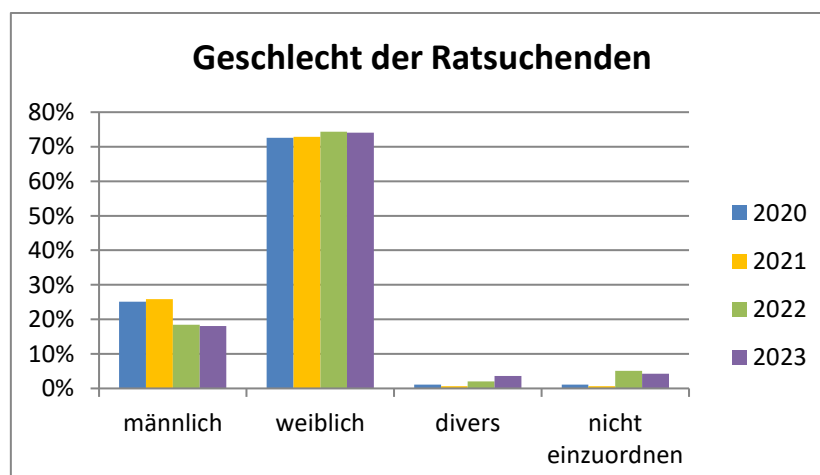


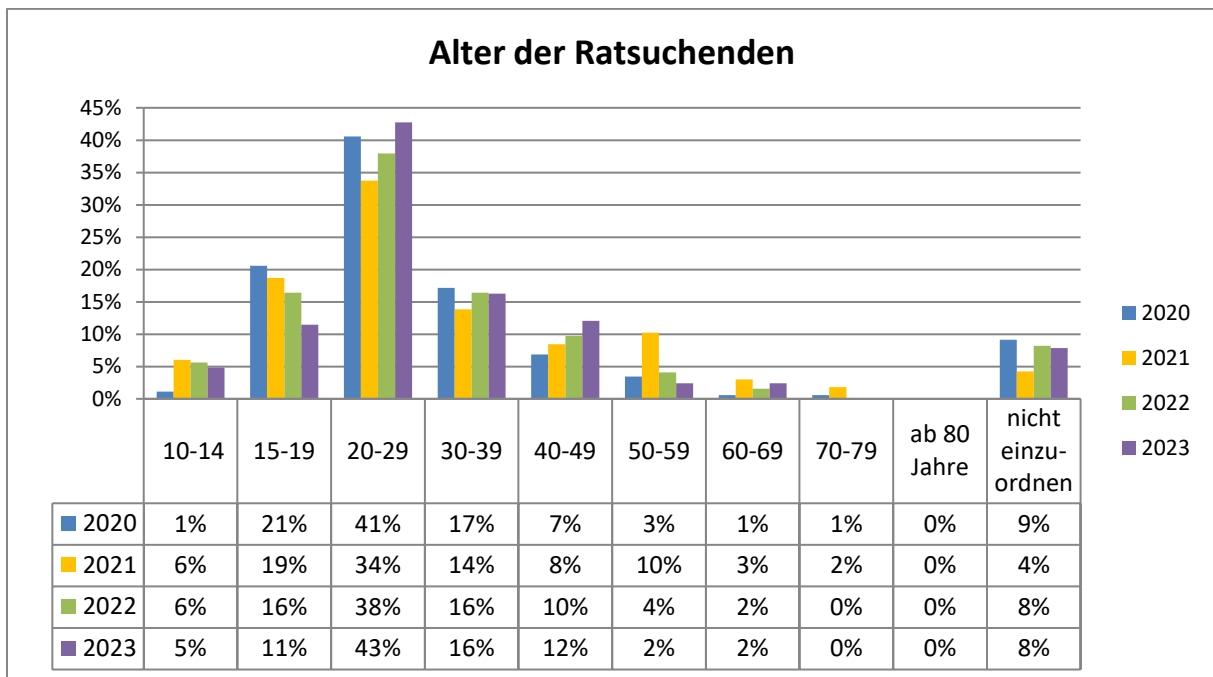
Chatseelsorge – Statistik

Geschlecht der Ratsuchenden

2023 wurden von der TelefonSeelsorge Neckar-Alb 166 Chats geführt. 123 Ratsuchende waren weiblich, 30 Personen

waren männlich. Bei 7 Ratsuchenden blieb das Geschlecht unklar. 6 Personen haben bei Geschlecht „divers“ angegeben.

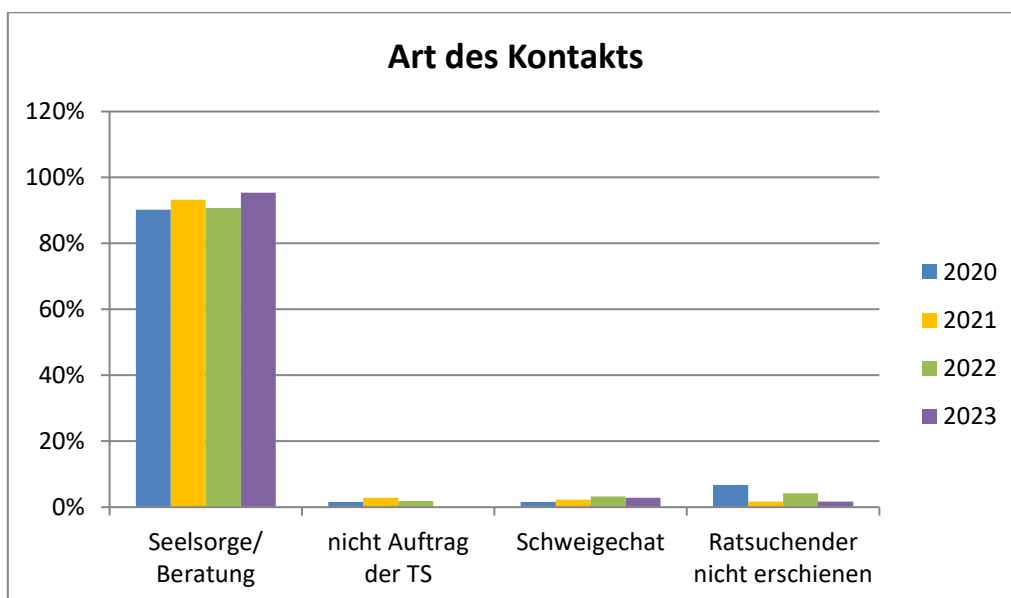




Alter der Ratsuchenden

Es sind vor allem Jüngere, die den Kontakt zur TelefonSeelsorge via Chat suchen. Dabei hat sich noch einmal verfestigt, dass der Schwerpunkt der Anrufenden bei den 20-29-jährigen liegt: 2023 gehörten 43 % der

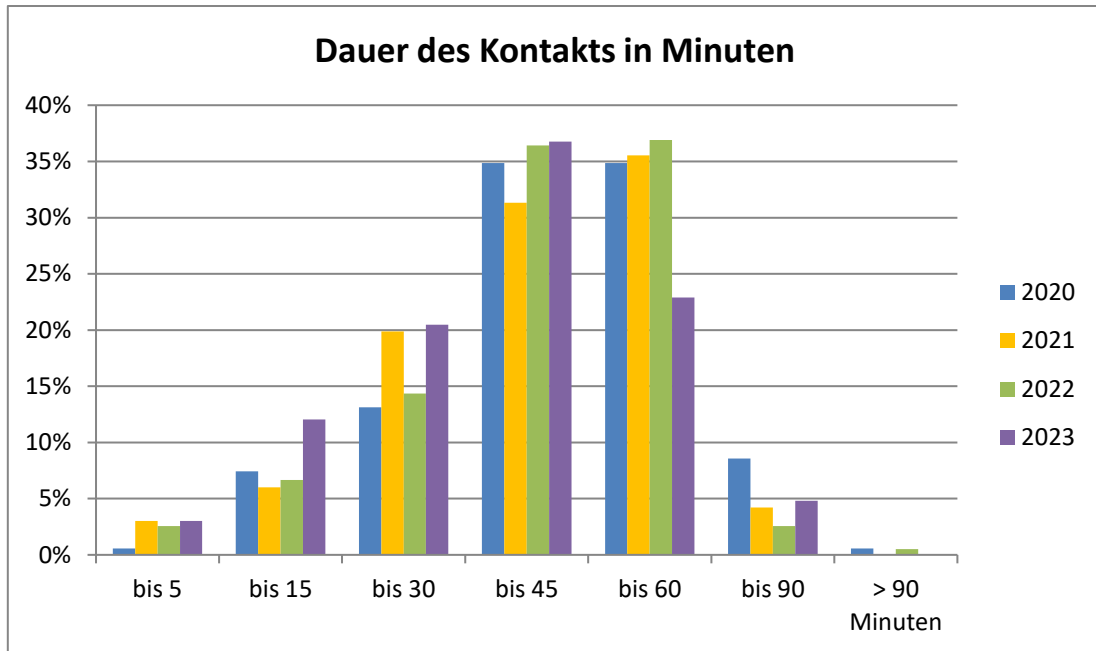
Chatter*innen zu dieser Altersgruppe. Insgesamt 16 % der Chatter*innen waren jünger als 20 Jahre und 32 % älter als 29 Jahre.



Zur Art des Kontakts

In 95 % der Chats kam es zu einem Seelsorgechat. Bei 3 % schwieg der oder die

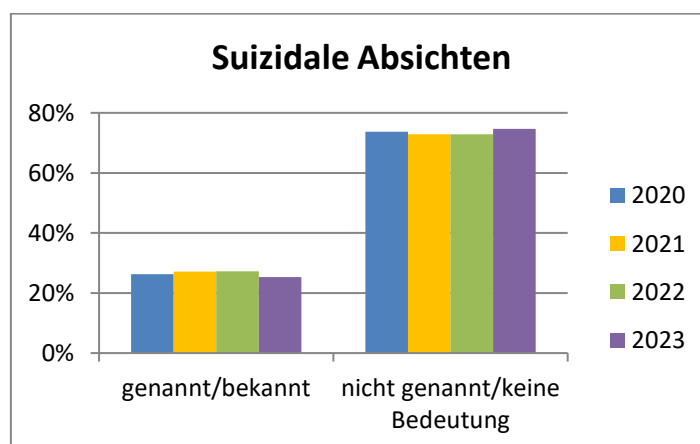
Ratsuchende und in 2 % wurde der Termin nicht wahrgenommen.



Dauer der Chatkontakte

Im Durchschnitt hat ein Chatkontakt 2023 35 Minuten gedauert. Hier spiegelt sich wider, dass schriftliche Kommunikation etwas länger dauert als das gesprochene Wort. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Dauer der Chatgespräche etwas zurückgegangen. Der Schwerpunkt liegt jetzt noch mehr auf den Gesprächen von

30-45 Minuten. Die Gespräche über 45-60 Minuten sind von 37 % auf 23 % zurückgegangen. Dies liegt an einer Vorentscheidung der Seelsorger*innen, die vor dem Gespräch einstellen, in welcher Länge sie ein Gespräch anbieten wollen.

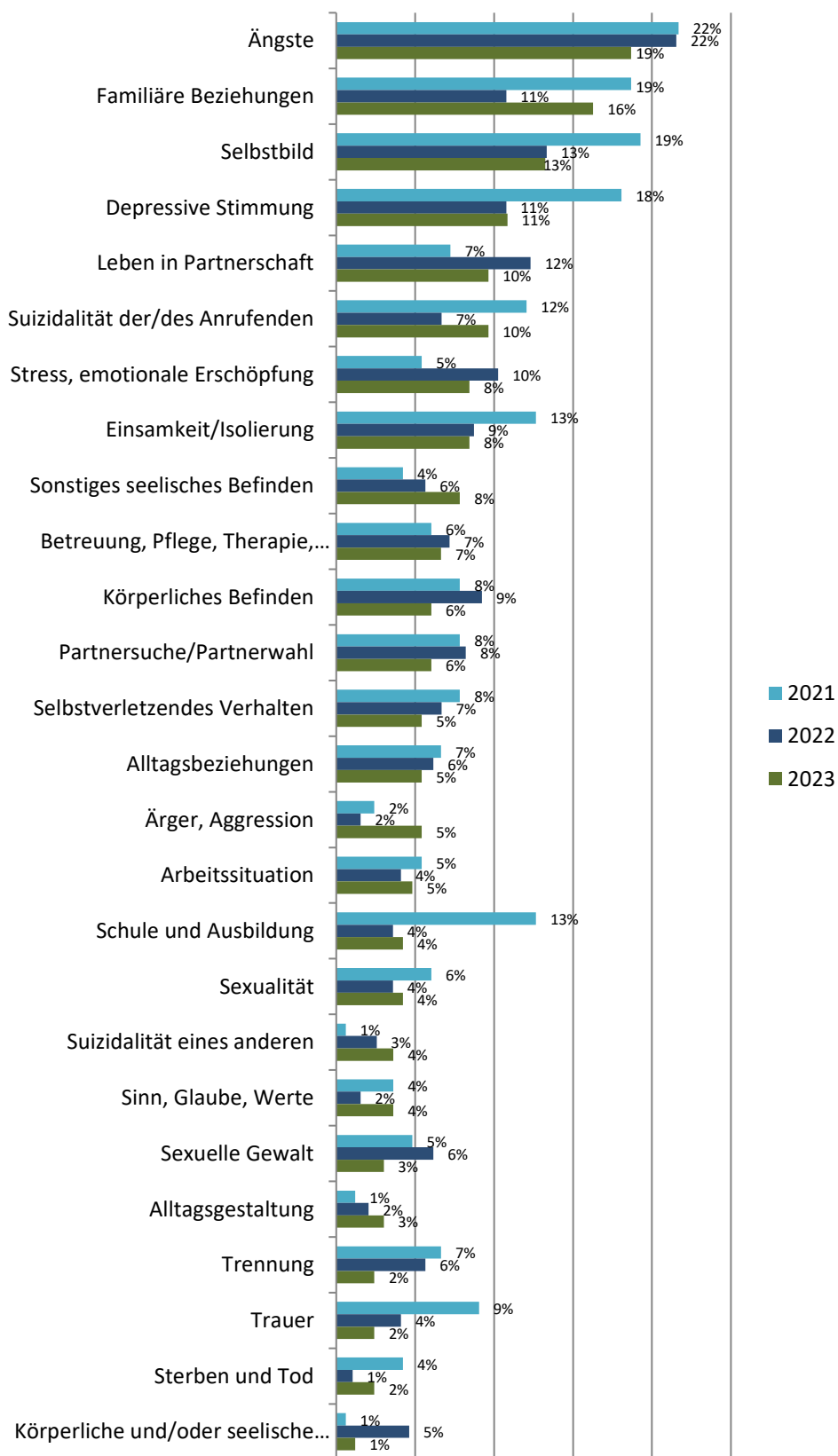


Suizidale Absichten

Der Anteil der Chats, in denen 2023 Suizidgedanken oder -absichten eine Rolle spielten, ist mit 25 % im Vergleich zum Vorjahr

leicht gesunken (27 %). Immer noch ist das ein eklatant hoher Anteil und viel höher als am Telefon.

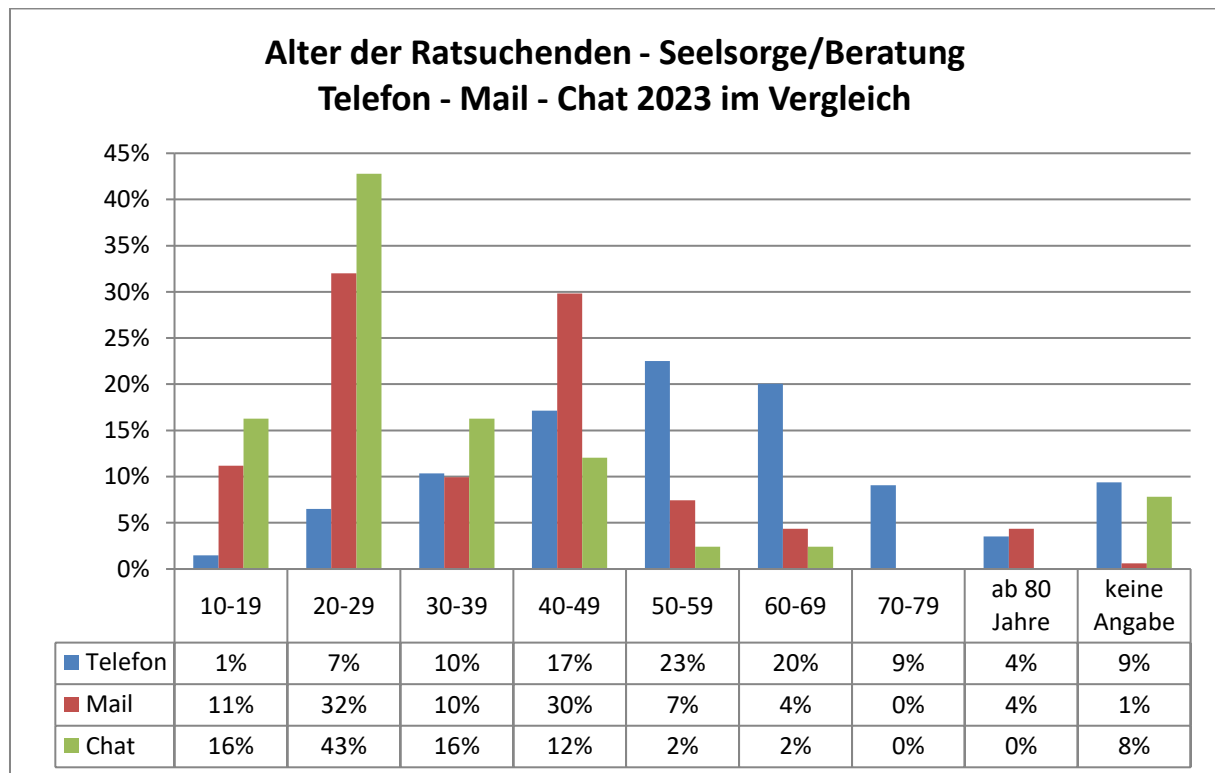
Themen des Gesprächs (Auswahl)



Themen

Dominierende Themen im Chat waren 2023 „Ängste“ (19 %), „Familiäre Beziehungen“ (16 %), „Selbstbild“ (13 %), „depressive Stimmung“ (11 %) sowie „Leben in Partnerschaft“ (10 %). Auch das Thema

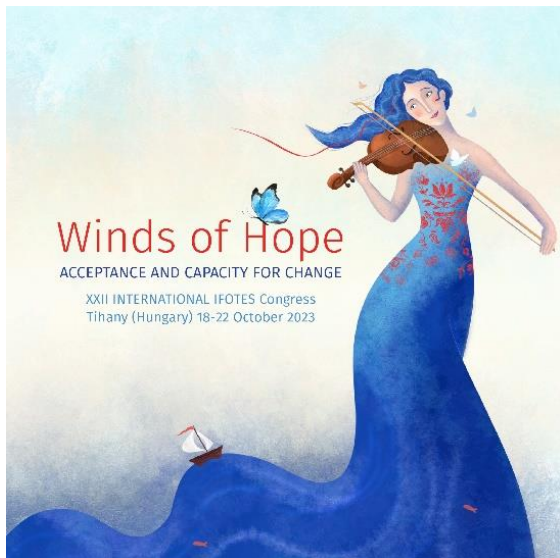
„Suizidalität der/des Anrufenden“ war mit 10 % bemerkenswert hoch. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings die relativ kleine Erhebungsmasse, aus der die Daten bezogen werden.



Alter der Ratsuchenden im Vergleich: Telefon, Mail und Chat

Die Altersverteilung kann so beschrieben werden: Die Jüngeren melden sich online – die Älteren telefonieren. Die Spitze in der Onlineberatung liegt altersmäßig bei den 20-29-jährigen. Mit zunehmendem Lebensalter nimmt der Anteil der Menschen, die lieber

online und schriftbasiert mit der TelefonSeelsorge Kontakt aufnehmen, ab. In der Mail ist das etwas nach hinten verschoben. Hier liegt eine weitere Spitze bei den 40-49-jährigen. Am meisten telefoniert wurde im Alter zwischen 50 und 70 Jahren.



IFOTES 2023

"Die Hoffnung beflügelt – Veränderungen annehmen und meistern“. Unter diesem Motto fand vom 18.-22.10.2023 in Lignano/Italien der internationale Kongress der TelefonSeelsorgen statt. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende treffen sich bei den IFOTES-Kongressen ungefähr alle 3 Jahre an wechselnden Orten in Europa zum Austausch und zur Inspiration, um gemeinsam über die Arbeit der Arbeit nachzudenken. Mit neuen Impulsen kehrt man nachhause zurück. Auch von Tübingen sind 8 Personen hingefahren. Im Folgenden berichten zwei Ehrenamtliche von ihren Eindrücken:

IFOTES 2023 – Die Hoffnung beflügelt

Die Ankündigung dieses Kongresses machte mich neugierig und ich freute mich, dass ich im ersten Jahr nach meiner Ausbildung Teil einer Gruppe der TS Tübingen sein durfte, die daran teilnahm.

Am 17.10.2023 war es dann so weit. Wir stiegen in Stuttgart in den Nachtzug nach Udine ein und machten es uns in unseren Schlafstätten bequem. Frühmorgens brachte uns ein Sammeltaxi von Udine nach Lignano zu

unserem Hotel. Ein Mitglied unserer Gruppe hatte alles perfekt organisiert.

Dies und die Tatsache, dass die Urlaubssaison zu Ende war und wir den fast menschenleeren Strand genießen konnten, waren ideale Rahmenbedingungen für das Zusammenfinden in der Gruppe. Ich genoss den intensiven Austausch und das Kennenlernen derer, die ich bis dahin nur vom Dienstplan und teilweise von Fortbildungen kannte.

Bereichernd war auch der Austausch mit Kollegen und Kolleginnen von anderen Dienststellen in ganz Deutschland und aus anderen europäischen Ländern. Besonders interessant fand ich es, die Menschen persönlich kennenzulernen, die manchmal zeitgleich mit mir am Telefon sitzen und die für die Dienststellen arbeiten, die mit der TS Tübingen kooperieren.

Der Kongress war sehr gut organisiert. Ausgestattet mit Kopfhörern konnten wir den Vorträgen folgen, die simultan übersetzt wurden.

Der musikalische Teil der Eröffnungszeremonie war sehr berührend.

Der anschließende Eröffnungsvortrag setzte einen ersten Fokus auf die Thematik Veränderung. Prof. Dr. Jan Rotmans ist Professor für Übergänge und Übergangsmangement an der Erasmus-Universität in Rotterdam. Er machte uns Mut, das Chaos zu umarmen, in dem wir uns zwischen zwei Zeitaltern befinden. Er zeigte auf, was aus seiner Sicht – auch proaktiv – getan werden kann, um einen lebenswerten Planeten und eine lebenswerte Gesellschaft zu erhalten.

„Lernen im Zeitalter der digitalen Kommunikation“ war Thema des Plenumsvortrags am Freitag. Luca Chittaro ist Professor für Mensch-Computer-Interaktion an der Universität Udine und sprach über Illusionen in Onlinebeziehungen.

Ein Highlight war der Vortrag des weltbekannten Motivationsredners Marc Herremans, der mit klaren Ansagen sein Publikum überzeugte und dafür stehenden Applaus erhielt.

Seine Botschaft:

Konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche. Verwandeln Sie Rückschläge in Chancen. Setzen Sie immer auf die Karte Hoffnung. Teamwork macht das Unmögliche möglich. Glauben Sie, egal was passiert.

Besonders berührt hat mich der Bericht von Francesca Sacco. Ihre Mutter war „Stammkundin“ bei der TelefonSeelsorge und sie erzählte von ihren persönlichen, sie prägenden Erfahrungen mit ihrer Mutter. Frau Sacco ist italienisch-schweizerische Schriftstellerin und hat ein Buch mit Interviews mit Ehrenamtlichen bei der TS in der Schweiz und Frankreich veröffentlicht.

Um die konkrete Praxis am Telefon ging es bei dem Workshop: „Ja, aber“: Wie wir konstruktive Gespräche führen, wenn alles ein „aber“ hat. Die wertvollen Impulse wurden mit der eigenen Praxis abgeglichen und in einem sehr offenen Austausch in der Gruppe diskutiert.

Wie kann man Menschen in der Chatseelsorge auch ohne Stimme begleiten und Nähe herstellen? Dieser Frage ging der Vortrag „Beziehungen durch Chat“ nach.

Unter der Überschrift veränderte Denkweisen stand der Vortrag: „Brücken bauen – wie man mit Verschwörungsgläubigen spricht“. Die Psychologin und Psychotherapeutin Ulrike Schiesser ist Leiterin der Bundesstelle für Sektenfragen in Wien.

Bereichert und beflügelt von den Erfahrungen der 4 Tage machte sich unsere Gruppe mit dem Nachtzug wieder auf den Heimweg nach Stuttgart. Die Impulse und Erlebnisse in der Gemeinschaft mussten erst einmal verarbeitet werden. Sie hallen immer noch nach und stärken mich für meine Tätigkeit bei der TS.

B.S.



IFOTES 2023 in Lignano

Begegnungen – Impulse – Neues

Mein erster IFOTES-Kongress nach siebenjähriger Zugehörigkeit zur TS Tübingen.

Ich war sehr gespannt und voller Vorfreude auf vier gemeinsame Tage im Kongresszentrum eines italienischen Badeortes Ende Oktober.

Der Strand erschien riesig, so ganz ohne Liegen und Sonnenschirme, und bot sinnbildlich ganz viel Platz für Begegnungen – diese stehen absichtlich als erstes in der Überschrift.

Dabei boten sich viele schöne Gelegenheiten, die Tübinger Kolleg*innen näher und besser und einige weitere Teilnehmer*innen (aus 16 Ländern) neu kennenzulernen.

So spannend und wertvoll die Impulse und neu Gelerntes auch sind – ich empfinde den Austausch in der Begegnung als Balsam für die Seele. Übertragen auf unsere Dienste macht das für mich auch deutlich, welche Bedeutung wir damit für unsere Anrufenden haben können.

Wertvolle Impulse erhielt ich in einem Workshop zur Mailarbeit „Meine Gefühle – Deine Gefühle“. Hier wurde sehr anschaulich herausgearbeitet, wie wichtig es ist, unterscheiden zu können zwischen dem Anliegen und den Umständen des Ratsuchenden und meiner persönlichen Wahrnehmung angesichts meiner Umgebung.

Ebenso spannend war ein Vortrag zur „Konstruktion von Wirklichkeiten“. Der Referent verstand es gut klarzumachen, dass jeder seine Wahrheit hat und Wege

aufzuzeigen, wie wir das erkennen und Ansätze zum konstruktiven Austausch finden können. Angesichts zunehmender spaltender Themen wie Pandemie oder Kriege ein wertvolles Werkzeug in der Seelsorge.

Neues durfte ich erfahren zum Thema des diesjährigen Kongresses „Veränderungen annehmen und meistern“. Der Bürgermeister von Udine ist gleichzeitig als Professor an der dortigen Uni tätig und referierte über das Spannungsverhältnis von Chaos und Ordnung.

Wie gehen wir um mit der Spannung?

Gelingt es uns, das Gleichgewicht zu zerstören, die Unsicherheit auszuhalten, um Neues schaffen zu können?

Ich bin heute, beim Abschluss des Kongresses, voller Dankbarkeit, dass ich daran teilnehmen durfte. Dann zeigte sich auch noch die Sonne und wir konnten das Schwimmen im Meer genießen, so rundum gestärkt freue ich mich auf viele weitere Dienste.

E.B.



Es ist uns wichtig, allen zu danken, die dazu beigetragen haben, dass 2023 die TelefonSeelsorge Neckar-Alb den Ratsuchenden mit ihrem Angebot zur Verfügung stehen konnte.

Zuallererst danken wir unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die rund um die Uhr in gemeinsamer Anstrengung den 24/7-Dienst aufrechterhalten haben, die sich in Supervisionen und Fortbildungen immer wieder in die Lage versetzt haben, die geistige Kraft aufzubringen, um als gute Zuhörerinnen oder Zuhörer da sein zu können.

Wir danken auch unseren Supervisor*innen und Referent*innen für die fachliche Unterstützung.

Wir wollen auch allen danken, die uns mit einem finanziellen Beitrag unterstützt haben. Dazu gehören auch unsere Mitarbeitenden, die

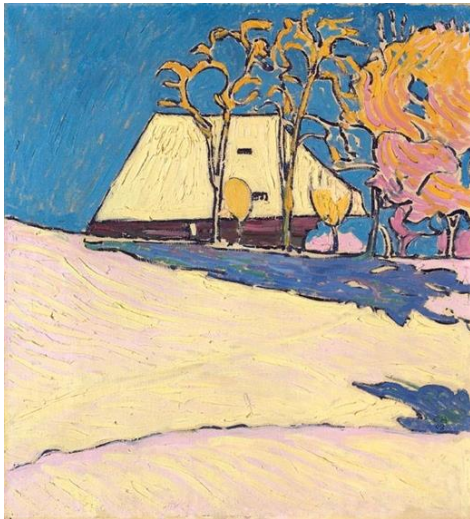
die ihnen zustehenden Fahrtkosten gespendet haben. Auch für die Opfer der Gemeinden sind wir sehr dankbar. Ohne finanzielle Mittel gäbe es keine TelefonSeelsorge. Deshalb auch ein ganz herzlicher Dank an alle Landkreise, von denen wir Zuschüsse erhalten. Das sind die Landkreise Tübingen, Reutlingen, Zollernalb und Rottweil. Wir sind sehr dankbar, dass die Arbeit der TelefonSeelsorge auch von dieser Seite einer finanziellen Unterstützung für wert erachtet wird.

Auch unseren Trägern wollen wir an dieser Stelle für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Unterstützung herzlich danken.

Unser Dank geht auch an alle, die sich im letzten Jahr mit ihren Sorgen an die TelefonSeelsorge gewandt haben. Sie sind der Grund, warum es die TelefonSeelsorge gibt.

Jahresprogramm

2023



Cuno Amiet, Winter auf der Oschwand, 1908

Im Winter

Bei der Schneewehe lag ich,
bei den Lärchen, wo im Herbst
der Wind die Schafe sammelt,
und wartete auf das Ende
der Zerstreung. Kein Vogel mehr
in den Ebereschen, kein Laut,
kein Durcheinander im weißen Staat.
Unergründlich und leer.

Ich sah, bei geschlossenen Augen,
die rissigen Hände meiner Großmutter,
wie sie den Apfel viertelte
mit sicherer Hand
und uns zu Gleichen machte
an einem Nachmittag im Winter.

Michael Krüger

JANUAR

Kontakt findet an der Grenze statt Samstag, 28. Januar, 10-14 Uhr

Eine der Chancen in der TS-Arbeit für die Zeit des Anrufes ist es Anrufer*innen eine alternative, konstruktive Beziehungs-erfahrung zu ermöglichen. Dabei ist das Wissen um die eigenen Grenzen die Grundlage. Um einen guten Kontakt zu gestalten, ist es wichtig, mit sich selbst in Verbindung zu sein und die eigenen Bedürfnisse von denen der Anrufer*innen zu unterscheiden. An diesem Tag möchte ich Ihnen Informationen über Ergebnisse der Hirnforschung zum Thema Grenzen und Grenzverletzungen vermitteln und mit Ihnen einen Raum gestalten, in dem Sie sich zu diesem wichtigen Thema in einen lebendigen Austausch begeben können. Das Seminar findet vor dem Hintergrund des traumatherapeutischen Ansatzes von Peter Levine, Somatic Experiencing, statt.

Gabriele Mattheiss, Supervisorin

FEBRUAR

Die Kardinaltugenden IV: Mäßigung Mittwoch, 08. Februar, 17-20 Uhr

Sie ist die vierte der Tugenden, so bedarf sie des Wirklichkeits-sinnes der Klugheit, der den Anderen im Blick haltenden Gerechtigkeit wie auch der der Wirklichkeit standhaltenden Tapferkeit. Sie bewahrt vor Hochmut und Gier. In ihr zeigt sich die Anerkennung der eigenen Kreatürlichkeit. Demut geht mit ihr Hand in Hand.

Clemens

MÄRZ

Selbstfürsorge in der TelefonSeelsorge Donnerstag, 23. März, 18-21 Uhr

AUSGEFALLEN

Selbstfürsorge und TelefonSeelsorge: Beides nimmt die Sorge um das psychische und seelische Wohlbefinden ernst. Als Mitarbeiter*in sind wir in Person das Instrument des Zuhörens. Unser Instrument muss wohl gestimmt sein und bleiben, um auch nach einem schwierigen Telefonat nicht völlig verstimmt zu sein. Wir tragen schwer an dem, was in Gesprächen in uns hineinschallt, vieles aufwühlend, verwirrend, verunsichernd. Wie kommen wir wieder in Einklang mit uns selbst? Das ist die Leitfrage dieser Fortbildung. Wir arbeiten mit körperspüriger Achtsamkeit, Poesie, Musik, den Mitteln der bildenden Kunst und unserem naturgegebenen inneren Heilmittel, unserer Kreativität. Gestaltend verarbeiten zu können statt in Ohnmacht gebannt zu sein, stärkt das Vertrauen in sich selbst. Unsere innere Künstler*in wird uns zur Zuhörer*in! - Keine Vorkenntnisse erforderlich.

Friedgard Blob, Supervisorin

APRIL

Das Gespräch mit schwer Trauernden am Telefon Dienstag, 25. April, 19-21.30 Uhr

Schwere Verlustsituationen und intensive Trauerreaktionen sind am Telefon besondere Herausforderungen. Hierfür wird ein konkreter Gesprächsleitfaden für das Telefongespräch mit schwer Trauernden vorgestellt. Ebenso wird der Umgang mit dabei auftretenden besonderen Schwierigkeiten und Komplikationen dargestellt. An diesem Abend wird auch in den beziehungsorientierten, hypnosystemischen Traueransatz eingeführt, nach dem die Trauernden unterstützt werden, eine weitergehende innere Beziehung zum Verstorbenen zu finden und zu gestalten. Vorbereitende Lektüre sind die beiden Grundlagenbücher von Roland Kachler „Meine Trauer wird dich finden“ und „Hypnosystemische Trauerbegleitung“.

Roland Kachler, Psychologischer Psychotherapeut, Autor

MAI

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie stellt sich vor **Dienstag, 16. Mai, 17-20 Uhr**

In der Fortbildung soll die Kinder- und Jugendpsychiatrie mit den verschiedenen Bereichen (voll- und teilstationärer Bereich, sowie die Ambulanz) vorgestellt werden. Es soll ein Überblick gegeben werden über die typischen Störungsbilder im Kindes- und Jugendbereich und die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten in der Klinik aufgezeigt werden. Des Weiteren sollen Zugangs- und Behandlungsmöglichkeiten bei akuten Krisen im Kindes- und Jugendalter vorgestellt werden.

Julia Wissmeier, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Psychologische Leitung der Tagesklinik für Kinder

JUNI

Seele und Selbst **Mittwoch, 28. Juni, 18-21 Uhr**

In unserer postmodernen Welt begegnet uns der Begriff der Seele nur noch selten. Seele klingt wie ein altmodisches Konzept. Heutzutage ist das Augenmerk auf das Selbst, auf die Ichpersönlichkeit gerichtet und auf eine gesellschaftlich angemessene Entwicklung dieser Persönlichkeit. Die Wissenschaft versucht sich am Menschen als neurologisch erklärbare Einheit.

Wir wollen uns deshalb zwei Erfahrungsebenen anschauen. Das konventionelle Selbst, unsere Alltagsidentität, also diese Ichperson und die zweite Ebene ist die Seele, um unsere innere Tiefe und wahre Natur zu erfahren. In den Weisheitstraditionen der Menschheit in Ost und West wurde die Realität vor allem auf die zweitgenannte Weise erforscht, die direkte Erfahrung. In den 15 Monaten, die ich in einem Meditations-Retreat verbrachte, wurde mir unter anderem die Bedeutsamkeit dieser Unterscheidung bewusst.

Nach einer Meditation werde ich erzählen und referieren. Dann werdet ihr die Möglichkeit haben, zu erkunden, wie euer eigenes unmittelbares Erleben dazu ist. Und natürlich ist Zeit für Austausch.

Ulrike Promies, HP für Psychotherapie, Supervisorin

JULI

Wir werden 60! **und feiern diesen runden Geburtstag** **Samstag, 08. Juli**

Festvortrag von Prof. Dr. Michael Schüssler **Motette in der Stiftskirche**

SEPTEMBER

Die PolizeiSeelsorge stellt sich vor **Donnerstag, 14. September, 17-20 Uhr**

Der Abend ist gedacht für alle Fragen zur konkreten Arbeit und Belastung der Polizeibeamt*innen, wie auch zur besonderen Aufgabe der Seelsorge in diesem Feld. Herr Sautter ist zuständiger Polizeiseelsorger für die Präsidien KN, RT, RV, Ulm, Stgt. und auch für die Hochschule der Polizei in Herrenberg sowie für das LKA und das LFV (Landesamt für Verfassungsschutz).

Albrecht Sautter, Polizeipfarrer, Ev. Pfarramt für Polizei und Notfallseelsorge

OKTOBER

Der Arbeitskreis Leben (AKL) **stellt sich vor** **Dienstag, 24. Oktober, 18-20.30 Uhr**

Die TelefonSeelsorge und den Arbeitskreis Leben verbinden viele Erfahrungen in der früheren Geschichte beider Einrichtungen. Wie sieht das konkrete AKL-Angebot heute aus? Welche Zielgruppen werden erreicht? Der AKL stellt das Thema Suizid ins Zentrum seiner Arbeit. Dabei arbeiten ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in der Krisenbegleitung eng zusammen mit hauptamtlichen Fachkräften. Die

AKL-Arbeit in ihrer Vielschichtigkeit soll an diesem Abend vorgestellt werden. Es wird Raum sein für Erfahrungsaustausch und Diskussion.

Carola Schnurr, AKL Tübingen

Vollversammlung **Mittwoch, 11. Oktober, 18-20 Uhr**

Winds of Hope **XXII International IFOTES Congress** **Tihany, Ungarn, 18.-22. Oktober** **www.ifotes.org**

NOVEMBER

Herbsttagung I „Einfinden im Lebensrad“ **Wochenende 10.-12. November** **Tagungshotel am Schlossberg, Herrenberg**

Herbsttagung II „Einfinden im Lebensrad“ **Wochenende 24.-26. November** **Haus Bittenhalde, Tübingen**

DEZEMBER

Wintersonnenwende **offener Abend mit Rück- und Ausschau** **Dienstag, 19. Dezember**

Wir wollten uns einen Abend offenhalten für all das, was im Jahr offengeblieben ist, für das, was noch der Aufmerksamkeit bedarf, für einen stimmigen Impuls, für ein besonderes Gespräch mit euch. Und was kann stimmiger sein, als es in der Zeit zu tun, wo das alte Jahr sich vollendet und sich der Dunkelheit anheimgibt und das neue sich ganz anfänglich zeigt.

Ute und Clemens

Wollen Sie uns unterstützen?

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, die Arbeit der TelefonSeelsorge zu unterstützen:

Spenden

Über Ihre Spende freuen wir uns sehr! Sie tragen damit dazu bei, dass es die TelefonSeelsorge auch künftig noch geben wird.

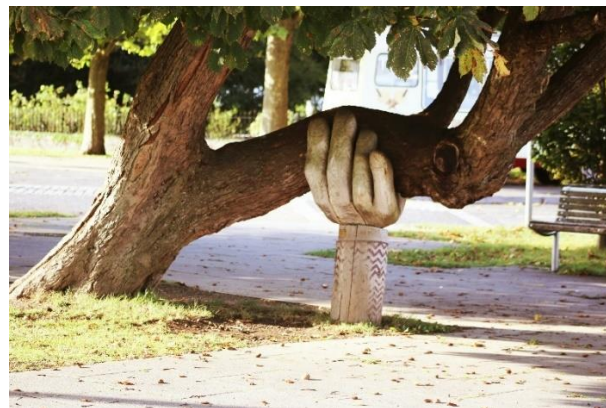
Die TelefonSeelsorge ist als gemeinnützige Organisation anerkannt. Für Ihre Spende erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Spendenkonto:

Kreissparkasse Tübingen

IBAN DE96 6415 0020 0000 0051 08

BIC SOLADES1TUB



Ehrenamtliche Mitarbeit

Können Sie sich vorstellen, bei der TelefonSeelsorge ehrenamtlich mitzuarbeiten?

Bei uns startet ungefähr einmal im Jahr eine neue Ausbildungsgruppe. Wenn Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit haben, freuen wir uns, wenn Sie sich bei uns melden.

Mehr Infos zu den Rahmenbedingungen der Ausbildung und ehrenamtlichen Mitarbeit finden Sie unter: www.ts-neckar-alb.de.

Wir kommen auch gerne, um die Arbeit der TelefonSeelsorge in Gemeinden oder Gruppen vorzustellen – bitte sprechen Sie uns an.

TelefonSeelsorge Neckar-Alb

Postfach 2547

72015 Tübingen

Telefon: 07071 - 915 177

E-Mail: buero@ts-neckar-alb.de

www.ts-neckar-alb.de



Postfach 2547
72015 Tübingen

Telefon: 07071 - 915 177
E-Mail: buero@ts-neckar-alb.de
www.ts-neckar-alb.de

Spendenkonto:
Kreissparkasse Tübingen
IBAN DE96 6415 0020 0000 0051 08
BIC SOLADES1TUB



Wir freuen uns über Menschen, die sich für ein ehrenamtliches Engagement und die Ausbildung bei der TelefonSeelsorge interessieren.

Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

Telefon: 07071 - 915 177

E-Mail: buero@ts-neckar-alb.de

0 8 0 0 / 1 1 1 0 1 1 1 • 0 8 0 0 / 1 1 1 0 2 2 2